



UNIVERSITÄT **BONN**



fiw

N 50° 43' E 7° 7'

RHEINISCHE
FRIEDRICH-WILHELMS-
UNIVERSITÄT BONN

FORUM
INTERNATIONALE
WISSENSCHAFT

FIW WORKING PAPER

NO.

14

Julia Stenzel

**DEMAGOGIE UND VOLKSTRIEBUNE
BEOBACHTUNGSVERHÄLTNISSE IN PRAXEN CHARISMATISCHER
STELLVERTRETERSCHAFT**

Juni 2021

DEMAGOGIE UND VOLKSTTRIBUNE
BEOBACHTUNGSVERHÄLTNISSE IN PRAXEN
CHARISMATISCHER STELLVERTRETERSCHAFT

JULIA STENZEL

FIW WORKING PAPER NO. 14

INHALT

	Einsatz	04
	I. Die Grenzen der Demagogen	09
	I.1. Demon Agein	12
	I.2. Responsivität und Pastoralregime	15
	I.3. The wall: Prototypen und Gegenbilder	18
	II. Unterwachung und Volkstribune	21
	II.1. Unterwachung (Sousveillance)	22
	II.2. Tribunus Plebis	23
	III. Demagogie und Volkstribunat	25
02	Abbildungsverzeichnis	28
	Über die Autorin	29
	FIW Working Paper	30

IMPRESSUM

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
Forum Internationale Wissenschaft
Heussallee 18–24
53113 Bonn

Tel.: +49 228 73 73 62986
E-Mail: fiw@uni-bonn.de
Layout: romeer und höhmann strategisches design
Satz: Jonathan Eisleb
Internet: www.fiw.uni-bonn.de
ISBN: 978-3-946306-14-6

ABSTRACT

The paper is intended to outline a research programme that approaches figurations of charismatic representation between care (of 'the people') and accusation (of 'the others'). Late modern democracies seem to be increasingly confronted with 'populist' figures that claim to speak for an 'actual' or 'real' people, which institutionalised politics supposedly do not 'hear' and 'see'. The paper aims at these figures and their theatricalities by using historical models, such as the Attic Demagogos (demagogue) and the Roman tribunus plebis (tribune of the people). The reference to European political history and, in a second step, with the concept of 'charisma', also to European religious history, is not a rhetorical feint, but an attempt to get a view of the implicit historical relations of contemporary populisms through historical models of social logics of leader- and followership.

The argumentation follows a three-step approach: the first part of the paper asks about the "borders and frontiers of demagogues", that is: about how demagogic practice not only establishes, perpetuates and transforms limits, but how it makes them its original site of speech (I.). A second part asks about the vigilances of the popular tribunate; about a moment of sousveillance that allows institutionalised relations of governmentality to be inverted (II.). A third summarising section examines an establishment of demagoguery as vigilant and demagoguery as discrete practice in a model of charismatic representation, as an example of which the figure of former POTUS Donald J. Trump is presented (III.).

EINSATZ

Treffen sich zwei Bayern. Sagt der eine zum anderen: „I bin für d’Anarchie.“ Der andere nickt: „Scho recht, aber mit am starken Anarchen!“

(Volksmund)

04

Die folgenden Überlegungen verstehen sich als erste Skizze zu einem Forschungsprogramm, das sich Figurationen charismatischer Stellvertreterschaft zwischen Fürsorge und Anklage nähern will, mit denen Demokratien in der Spätmoderne [1] immer häufiger konfrontiert zu sein scheinen und die üblicherweise mit ‚Populismus‘ rubriziert werden. Der Rekurs auf die Europäische Politik- und in einem zweiten Schritt, mit dem Konzept ‚Charisma‘, auch auf die Europäische Religionsgeschichte ist dabei keine rhetorische Finte, sondern der Versuch, gerade über historische Modelle sozialer Logiken von Führung (eines Führens und Geführtwerdens) die impliziten Geschichtsverhältnisse von Gegenwartspopulismen in den Blick zu bekommen. [2] Das Projekt ist disziplinär in der Theaterwissenschaft verortet; entsprechend exploriert es die angesprochenen Felder nicht in erster Linie mit einem politikwissenschaftlichen oder soziologischen Blick: Es fragt vielmehr nach den „Relationen des Vorspielens und Zuschauens, des Zeigens und Verbergens, der Ostentation und der Beobachtung“ [3], in denen Gesellschaft sich zeigt, und insbesondere danach, wie die angesprochenen Modelle von Stellvertreterschaft ihre Topologien und Vigilanz konstituieren und in Prozesse von Reformulierung [4] und Reenactment einspeisen.

Mit Matthias Warstat geht das Forschungsprogramm von einem grundsätzlichen Embodiment von Gesellschaft als Konzept aus, mithin „von der Annahme, dass die sinnliche Erfahrung von Gesellschaft an Theatralität gebunden ist. Es [...] sind konkrete Bilder, Geschichten und Szenen, die uns das Gefühl vermitteln, in einer Gesellschaft zu leben. [...] Ohne das Szenische, die Erfahrung von konkreten zeiträumlichen Konstellationen zwischen Menschen, Dingen und anderen Akteuren, könnte der Eindruck von Gesellschaft nicht aufkommen.“ [5]

[1] Den Begriff verwende ich im Sinne von Reckwitz, Andreas: Die Gesellschaft der Singularitäten. Frankfurt / Main 2017. Reckwitz’ Modell einer spätmodernen Gesellschaft geht aus vom Paradigma der Singularisierung, das sowohl individuelle Biographien als auch „alle anderen sozialen Einheiten: Objekte, Räumlichkeiten, Zeitlichkeiten und Kollektive“ (57) betreffe: In der spätmodernen „Gesellschaft der Singularitäten“ trete ein hochgradig kompetitives und valorisierendes Moment paradoxal neben eines der radikalen Inkompatibilität der kompetitiven Einheiten: Die Leitfrage sozialer Organisation lautet: Wer ist der:die Einzigartigste? Dass dieses Paradox gerade auf Seiten eines traditionellen, über Maß und Mitte definierten Mittelstands (368), aber auch auf Seiten einer wachsenden Unterschicht des „muddling through“ (350–358) Dynamiken auslöst, die zur aggressiven Devalorisierung und zur Abwehr führen, thematisiert Reckwitz als Kulturessentialismus oder Kulturkommunitarismus: singular ist hier nicht mehr der:die Einzelne, sondern die Gemeinschaft, zu der er:sie sich zählt. Diese Überlegungen sind anschlussfähig für meine Überlegungen zur Demagogie als Grenzpraxis, denn Voraussetzung für Kommunitarismus im Innern ist Differenzsetzung.

[2] Eine Geschichte des Populismus zu schreiben, nimmt sich Kolja Möller vor; allerdings setzt er nicht, wie ich, in der Antike an, sondern im Italien der Frühen Neuzeit. In systemtheoretisch grundlegender Argumentation zeigt er, dass Populismus wesentlich an der Ausdifferenzierung von Politik als System beteiligt ist. Ihm geht es entsprechend nicht so sehr um Vollzüge des „Kuratierens“ (Reckwitz) populistischer Persönlichkeiten und um die Figuren sozialer Theatralität, die sie in die Szene setzen und die mich in erster Linie als Figurationen charismatischer Stellvertreterschaft interessieren. Vgl. zuletzt Möller, Kolja, Volksaufstand und Katzenjammer. Zur Geschichte des Populismus, Wagenbach 2020; zu Thesen und Zielsetzung des Bandes 7; zu den – durchaus entschieden formulierten – Folgerungen aus den historischen Analysen 113–123, 7.

[3] Warstat, Matthias: Soziale Theatralität. Die Inszenierung der Gesellschaft, München 2018, 13.

[4] Zum Begriff vgl. Stenzel, Julia: Reformulierung der Antike, [Habil. masch.], LMU München 2017.

[5] Warstat: Soziale Theatralität, 13.

Diese zunächst recht grundsätzliche Feststellung einer umfassenden Theatralität von Gesellschaft spezifiziert Warstat, indem er nach der Historizität der impliziten Theatermodelle fragt, die theatralen Denkmodellen in Gesellschaftstheorien seit dem 19. Jahrhundert zugrundeliegen. Auf der Grundlage dieser historischen Spurensuche entwickelt Warstat ein Verständnis sozialer Theatralität, das ein Dreieck von (ostentativem) Handeln, (dezisionistischer) Haltung und Ereignis (im Sinne eines unwillkürlichen ‚Sich-Zeigens‘) aufspannt. [6] Warstats auf dem Wege einer Auffaltung historischer Theatralitätsgefüge gewonnenes Modell hält ‚Theater‘ als Beschreibungskategorie reflexionsoffen; und das macht es zu einem geeigneten Ausgangspunkt für die folgenden Überlegungen.

Gegenstand des zu skizzierenden Projekts sind die Handlungen und Haltungen, die in Figurationen von charismatischer Stellvertreterschaft zu beobachten sind und die aus gegenwärtigen Optionen des Auftretens, des Agierens neben, mit- und gegeneinander, der Ostentation und der Beobachtung heraus verstanden werden sollen. Hintergrund der Überlegungen sind solche historischen Figurationen, die seit der Frühen Neuzeit vermehrt programmatisch-anachronistisch mit denen der jeweiligen Gegenwart kurzgeschlossen werden – und das bis ins 21. Jahrhundert. Aus diesen anachronistischen Kurzschlüssen soll eine Heuristik entwickelt werden, die es erlaubt, in der Konstruktion von Genealogien gerade die Abständigkeit einander historischer Figurationen der Stellvertretung transparent zu halten. Exemplarisch argumentiere ich ausgehend von der (griechisch-attischen) Figur des Demagogen, die ich zum Zweck der Modellbildung in einen systematischen Zusammenhang mit der (römisch-latinischen) Figur des Volkstribunen stelle. Beide rufen Momente von politischer Stellvertreterschaft auf, die ein Versprechen von sozialer und politischer Teilhabe transportieren; aber sie tun dies vor ganz unterschiedlichen soziopolitischen Hintergründen – hier eine Demokratie, die sich als radikale Pluralität der Stimmen ihrer Bürger versteht, dort eine Ständegesellschaft, in der „politische Entscheidungen in hohem Maß von einer sozialen Elite monopolisiert wurden, die sich personell fast hermetisch nach unten abgeschlossen hatte“. [7] Während also Teilhabe in Athen der vom System vorgesehene Norm(al)fall ist, muss sie in Rom erstritten werden. Die Institution ‚Demagogie‘ ergibt sich pragmatisch aus der Notwendigkeit, in radikaler Pluralität politisches Handeln zu ermöglichen; dem Volkstribunat liegt ein destabilisierendes, ja revolutionäres Moment zugrunde, wenngleich es „in einem Vers der ‚Internationale‘ [sic] heißt, er könne die Arbeiterschaft ebenso wenig retten wie ein Gott oder ein Kaiser“. [8] Daraus ergeben sich Konsequenzen für meinen Versuch, diese nur prima facie analogen historischen Figurationen charismatischer Stellvertreterschaft in ein formalisiertes Modell zu integrieren. Während in Orientierung an der Figuration der Demagogie Akte von Szenographie [9] – der

[6] Vgl. ebd., 230f.

[7] Sommer, Michael: „Demos, ich bin dein Freund...“ – Populisten in Antike und Gegenwart, in: Leviathan, 45. Jg., Sonderband 32 / 2017, 21–40, 27f., zit. 28. Sommer hat gezeigt, wie sich Demagogie als – anachronistisch gesprochen – attisch-demokratische Form des Populismus zur Politik der römischen Populares verhält, die die zerfallende Republik der letzten zwei Jahrhunderte v. Chr. prägte und die entscheidend von Figuren an der Systemstelle des Volkstribunats gestaltet wurde; etwa von den Brüdern Gracchus. Sommers kurzer Beitrag, der auch als liberaldemokratischer Appell angesichts parteipolitischer ‚Hinterzimmerpolitik‘ und volksferner Expertokratie gelesen werden will, versammelt einige Aspekte, die ich im Folgenden aufgreife; insgesamt zielt die Argumentationslogik seines Beitrags jedoch in eine andere Richtung als die des hier avisierten Forschungsprogramms: Geht es ihm um die emphatische Re-Etablierung der umstrittenen These von den ‚Wurzeln‘ der modernen Demokratie in der Antike, um ein Ins-Recht-Setzen des mündigen Bürgers als Souverän und um eine Differenzierung im Feld dessen, was ‚Populismus‘ genannt wird, so will ich über die Orientierung an historischen Modellen spezifische Praxen der politischen Stellvertretung in der Spätmoderne beschreiben, die ich vorläufig als ‚charismatisch‘ bezeichne.

[8] Münkler, Herfried: Populismus, Eliten und Demokratie. Eine ideengeschichtlich-politiktheoretische Erkundigung, in: Diehl, Paula (Hg.): Populism: Concepts and Theories (= Totalitarianism and Democracy. An International Journal for the Study of Dictatorship and Liberty, Volume 8, 2011 Issue 2), 195–219, zit. 204.

[9] Zum theaterwissenschaftlichen Begriff der Szenographie vgl. Wiens, Birgit (Hg.): Contemporary Scenography: Practices and Aesthetics in German Theatre, Arts and Design, London, New York 2019; dies.: Intermediale Szenographie. Raumästhetiken des Theaters am Beginn des 21. Jahrhunderts. [Habilitationsschrift] Paderborn 2014; dies.: Bühnenbild und Szenographie als Arbeitsfelder der Theaterwissenschaft. Forschungsansätze, Perspektiven, Methoden, in: Balme, Christopher / Szymanski-Düll, Berenika (Hg.): Methoden der Theaterwissenschaft, Tübingen / München 2020, 393–410. Aronson, Arnold: The Routledge Companion to Scenography, London, New York 2017; Lotker, Sodja / Branislava Kuburovic (Hg.): Shared Spaces. Music, Weather, Politics. New Approaches to Scenography. Prag 2016.

Aufteilung des Raumes, des Einräumens, des Abgrenzens und der Verortung – beschrieben werden sollen, soll es die Figuration des Volkstribunats erlauben, Verhältnisse von Wachung (veillance/Vigilanz), pointiert: den Blick aus der Szene, in den Blick zu bekommen. Diese Modelle will ich im Folgenden entlang der Figur Donald J. Trump [10] entwickeln und an ihr erproben; einer Figur, die ihre Singularität aus der Negation etablierter politischer Praxis und aus ihrer Inszenierung als „Außenseiter und Spielverderber“ [11], als „victim in chief“ [12] gewinnt und so zur Ikone derer wird, die sich von der spätmodernen Gesellschaft und ihrer spezifischen Form von Kompetitivität und Singularismus abgehängt fühlen. Das avisierte Forschungsprogramm soll sich nicht allein auf den Trumpismus konzentrieren, sondern sich in erster Linie mit politischen Kommunikations- und Entscheidungsprozessen im Kontext gegenwärtiger Krisen-gefüge und Krisenkomposite [13] in Europa befassen (etwa der sog. ‚Corona-‘, ‚Klima-‘ oder ‚Flüchtlings-‘Krise).

Angesichts meiner Betonung des Szenischen mag man sagen, dass man mit dem ehemaligen US-Präsidenten in erster Linie den exzessiven Twitterer assoziiert: Fast 60 000 Tweets hat @realDonaldTrump abgesetzt, bevor sein Account am 8. Januar 2021 dauerhaft gesperrt wurde [14]. Doch daraus, dass Trump als 45. Präsident der USA auch das Feld der Textnachrichten mit chaotischer Virtuosität bespielte, ergibt sich mitnichten die Auflösung konkreter Raumbezüge. Trumps Präsidentschaft ist geprägt von Texten und Bildern, die Orte evozieren, Szenen einrichten und die den POTUS in Situationen der Landnahme, in einem Gestus der Okkupation von semiophoren Räumen zeigen. Trumps gewaltsamer Sprache, die sich auf Twitter bis in eine Typographie der Versalien erstreckt, entspricht eine gewaltsame Szenographie, die die Maße institutionalisierter Praxen strategisch verfehlt und Maßlosigkeit in Szene setzt: Trump besetzt das Oval Office (am Schreibtisch, traditionskonform Signaturen präsentierend), besteigt die Air Force 1 (mit gereckter Faust [15] auf der Gangway); geradezu legendär wurden zu Beginn seiner Präsidentschaft Trumps *handshakes*, die oftmals feindlichen Übernahmen glichen [16].

Schon der Beginn von Trumps Präsidentschaft ist durch eine Szenographie der Grenze bestimmt [17]. Grenzen, die die Räume des Agierens und Sprechens de-finieren, wurden bildproduktiv be-, über- und abgeschritten: Seien es die Inszenierungen der Mauer nach Südamerika

06

[10] Wenn hier und im Folgenden von Donald J. Trump die Rede ist, dann steht der Name für eine Figuration am Kreuzungspunkt verschiedener politischer Diskurse; mit Reckwitz gesprochen: Ich beziehe mich auf die kuratierte Identität des @realDonaldTrump.

[11] Leggewie, Claus: Frei fliegende Fäuste. Donald Trumps Adaption einer politischen Geste, in: Geschichte der Gegenwart, https://geschichtedergegenwart.ch/frei-fliegende-faeuste-donald-trumps-adaption-einer-politischen-geste/#scroll_to_steady_paywall; aufger. am 20. Januar 2021.

[12] Friedersdorf, Conor: America's Victim in Chief. Scarcely a week goes by when the president doesn't publicly adopt a posture of victimhood to evade responsibility for his failures and shortcomings, in: The Atlantic, November 1, 2017; <https://www.theatlantic.com/politics/archive/2017/11/victim-in-chief/544463/>; aufger. am 7. Februar 2021.

[13] Unter dem Arbeitstitel ‚Krisenkomposite‘ bereite ich derzeit eine interdisziplinäre Tagung vor, die im ersten Quartal 2022 stattfinden soll.

[14] <https://www.tweetbinder.com/blog/trump-twitter/>; aufger. am 25. Januar 2021. Die New York Times hat sämtliche Twitter-Beleidigungen Trumps gegen natürliche und juristische Personen gesammelt: <https://www.nytimes.com/interactive/2021/01/19/upshot/trump-complete-insult-list.html#> (aufger. am 25. Januar 2021).

[15] Vgl. zu Trumps Faust den breit kontextualisierenden, kenntnisreichen Beitrag von Leggewie: Frei fliegende Fäuste.

[16] Mein Ansatz ist dabei anschlussfähig an die jüngeren Arbeiten des Frankfurter Amerikanisten Johannes Völz, die im Umfeld eines Monographie-Projekts zur Ästhetik des Populismus erschienen sind. Völz konnte in Auseinandersetzung der Trump'schen Rallies und ihrer Spezifika zeigen, dass der populistische Erscheinungsraum von einer „Ästhetik des Performativen“ bestimmt ist, die sich in einer „auto-poietischen Feedback-Schleife“ (Völz in Orientierung an Fischer-Lichte) permanent regeneriert. Populistische Ästhetik, die Völz in den erschienenen Aufsätzen in erster Linie am Beispiel von Donald Trump analysiert, sei geprägt von der Produktion von Unmittelbarkeit zwischen Redner und Publikum, aber auch von der strategischen Einspeisung und Wiederholung dieser Unmittelbarkeit in ein komplexes Netz unterschiedlicher Medienmilieus. Vgl. bes. Völz, Johannes: Toward an Aesthetics of Populism, Part I: The Populist Space of Appearance, in: Yearbook of Research in English and American Literature (REAL) 34, 2018 [2019], 203–228 sowie ders.: Toward an Aesthetics of Populism II: The Aesthetics of Polarization (REAL) 35, 2019, 261–286.

[17] Wenig überraschend, ist die Forschung zu Trumps Präsidentschaft interdisziplinär, international und schon jetzt unübersichtlich. Speziell mit Grenze und Mauer als Mo(nu)mente der Konfiguration von Sinn befasst sich der Religionswissenschaftler Barba, Lloyd D.: Trump's Wall: A Monument of (Un)Civil Religion?, in: Mediation. MAVCOR Journal 3, no. 1 (2019) (doi:10.223322/mav.med.2019.1). Um ein Resümee für Leser:innen auch jenseits fachdisziplinärer Debatten bemüht sich Lozada, Carlos: What Were We Thinking. A Brief Intellectual History of the Trump Era, New York / London / Toronto 2020. Mit der Herstellung des Postfaktischen befasst sich der Band von Murguía, Salvador Jiménez (Hg.): Trumping truth: essays on the destructive power of „alternative facts“, Jefferson 2019 sowie Koch, Lars / Nanz, Tobias / Rogers, Christina (Hg.): The Great Disruptor. Über Trump, die Medien und die Politik der Herabsetzung, Stuttgart 2020; darin auch eine Übersetzung von Völz, Toward an Aesthetics of Populism I.

und ihrer Prototypen in der Kalifornischen Wüste, an denen ich im Folgenden meine Überlegungen zur Demagogie exemplifizieren werde, sei es der Schritt, der den Präsidenten die Grenze zwischen Nord- und Südkorea nicht etwa bloß über-, sondern beschreiten ließ [Abb. 1]. Wo und von wo nach wo spricht der Präsident? Wo eigentlich ist das „America“ verortet, dass er wieder „great“ machen will? Mit wem teilt Trump seine Räume, wie teilt er sie ein; welche Szenen und Auftrittsoptionen etabliert er? [18] Die Geschehnisse auf dem Capitol Hill, die ich



Abb. 1: Trump beschreitet die Mauer.

im letzten Abschnitt meines Beitrags in den Blick nehmen und vor der Folie des Modells ‚Volkstribunat‘ diskutieren werde, verfolgt er ja tatsächlich – nur wenige hundert Meter entfernt – am Fernsehbildschirm, im Weißen Haus; in seiner aufpeitschenden Rede evoziert er die Imagination eines Volkstribunen, der selbst, nur durch den Eid der Plebs geschützt, über die Pennsylvania Avenue in Richtung des

Kapitols marschiert. Er ruft damit einerseits Bilder einer Invasion des ‚Volks‘ in Räume der Macht auf, die im ausgehenden 18. Jahrhundert in Europa und Amerika ein „Age of Revolutions“ [19] einläuteten: Der konservative Kommentator Ben Shapiro bezeichnet die Vorgänge am 6. Januar 2021 als „the French Revolution in real time without the actual physical guillotines“ [20] – mit aller Ambivalenz, die diese Referenz impliziert; gerade vor dem Hintergrund, dass der Präsident eine Invasion anzuführen ankündigt, die in Shapiros Formulierung als Reenactment des Sturms auf die Bastille lesbar wird [21]. Der Religionswissenschaftler Bradley Onishi sieht im Sturm auf’s Kapitol gar das Potential zu einem „creation myth for a political movement“ [22] – und dies ist die eine weitere, spezifisch US-amerikanische Seite des Trumpismus: Ein parasitäres Reenactment US-amerikanischer Zivilreligion, die ihre Glaubwürdigkeit und Verbindlichkeit verloren habe. [23]

[18] Völz beschreibt Trumps Auftrittsräume als transitorische Räume, die analog zu den pop-up-Locations spätmoderner Ökonomie funktionieren. Er vergleicht Trumps Auftrittsorte – kontingente Nicht-Orte wie Flugzeughangars oder Mehrzweckhallen – mit den ganz anderen Propaganda-Orten des Nationalsozialismus in Deutschland: Anders als nationalsozialistisches Bauen für die Ewigkeit betont Trumps Raumproduktion das Transitorische, Performative seiner Auftritte und evoziert bei seinem Publikum ein Einmaligkeitsgefühl: Man muss dabei gewesen sein (vgl. Völz, Toward an Aesthetics of Populism I, 210f.).

[19] Hobsbawm, Eric: The Age of Revolutions, 1789–1848, New York 1962.

[20] <https://www.foxnews.com/media/ben-shapiro-us-protests-french-revolution-levin>; aufger. am 21. Januar 2021.

[21] Und in diesem Sinne ist sein Statement denn auch wiederholt in der deutschsprachigen Medienlandschaft gelesen worden. Freilich ist Shapiro, bei aller republikanischen Loyalität zum Noch-Präsidenten, im Originaltext denn doch vorsichtiger (vgl. Anm. 14).

[22] Onishi, Bradley: Trump’s New Civil Religion. The storming of the Capitol is a creation myth for a political movement, in: NY Times, 19. 01. 2021, <https://www.nytimes.com/2021/01/19/opinion/trump-lost-cause.html>, aufger. am 7. Februar 2021.

[23] Das Konzept einer amerikanischen civil religion geht zurück auf die Arbeiten von Bellah, Robert N.: Civil Religion in America, in: Dædalus, Journal of the American Academy of Arts and Sciences, issue: „Religion in America“, Winter 1967, Vol. 96, No. 1, 1–21. Bellah entwickelt seinen Begriff ausgehend von Jean-Jacques Rousseaus Idee einer religion civile (vgl. Mohn, Jürgen: Religionskritik als Religionsbegründung. Das funktionale Religionskonzept in Jean-Jacques Rousseaus Contract social zwischen Christentumskritik und Apologie der Re-

Die folgenden Überlegungen verstehen sich nun als ein erster Versuch, die benannten Modelle charismatischer Stellvertreterschaft – das des (attisch-griechischen) Demagogen und das des (latinisch-römischen) Volkstribunen – in skizzierter Weise miteinander zu konfrontieren. Beide Modelle werden in gegenwärtigen politischen Debatten des Öfteren nebeneinandergestellt oder aufeinander bezogen, zuweilen auch als Steigerungsformen. [24] Eine solche – zumeist rhetorische – Korrelierung verortet zwei historisch zunächst recht unterschiedliche Formen charismatischer Stellvertreterschaft im gemeinsamen Spektrum des Populismus – nicht immer, aber zumeist des rechten bzw., differenzierter, des autoritären. Dass beide Modelle ein analytisches Potential besitzen, das über die Markierung antidemokratischen Aktivismus' mit völkischer Note hinausgeht, will ich in einer ersten heuristischen Applikation auf den Beginn und das Ende von Donald Trumps Amtszeit als Präsident erproben: Ich betrachte dazu zunächst das Projekt der Mauer nach Südamerika und seine Verhandlungen als Beispiel für demagogische Grenzpraxis. Ausgehend von diesen Szenen (an) der Grenze, die am Beginn von Trumps Amtszeit das mediale Interesse bündelten, komme ich dann zum Geschehen um den Sturm auf's Kapitol, das ich als Unterwachungspraxis in den Blick nehme: Was für eine Art der ‚Wachung‘ Unterwachung ist, will ich im Rahmen meiner Entfaltung des Modells ‚Volkstribunat‘ zeigen, denn insbesondere dessen Aktivierung erlaubt es, Beobachtungs- und Wachungsverhältnisse zu invertieren, die in organisationellen Hierarchien zunächst klar etabliert scheinen. [25]

Die Modelle ‚Demagogie‘ und ‚Volkstribunat‘ sind weder gegeneinander austauschbar, noch analog; sie können einander aber produktiv ergänzen. Soviel vorausgeschickt: Dem historischen Volkstribunat ist ein Moment der Revolte eingeschrieben, der attischen Demagogie zunächst nicht; während das Modell ‚Demagogie‘ Ästhetiken der Raumproduktion in den Blick zu bekommen erlaubt, geht mit dem Modell ‚Volkstribunat‘ ein Fokus auf Regimes des Beobachtens – der *veillance* – einher. Das hat auch mit der unterschiedlichen historischen und diskursiven Verortung der im modernen Jargon analog verwendeten Konzepte in Athen bzw. in Rom zu tun: Der politischen Funktionsstelle des Demagogen in der Attischen Polis liegt ein Moment der Bewältigung von Pluralität zugrunde – immerhin hatte in der Attischen Demokratie jeder (männliche, freie) Bürger der Polis nicht nur das Recht, sondern die Verpflichtung zur Teilhabe, die Polis Athen bestand überhaupt nur als Gesamtheit seiner *Politeis*. Michael Sommer pointiert: „Die attische Demokratie war der äußerste Extremfall einer pluralistischen Gesellschaft: Theoretisch gab es so viele maßgebende Meinungen, wie der *demos* Mitglieder hatte.“ [26] Als Instrument der Strukturierung, der Bündelung von Meinungen und der Schürzung kommunikativer Knoten wurde die Systemstelle des Demagogen zum Ort der Komplexitätsreduktion: „Indem sie [die Demagogen, J.St.] den vielstimmigen Chor der Volksversammlung vor klare Alternativen stellten, machten sie ‚Regierungshandeln‘ überhaupt erst

-ligion civile, in: Berner, Ulrich / Quack, Johannes (Hg.): *Religionen in der pluralen Welt*, Berlin 2012, 221–241). Bellah versucht mit ‚civil religion‘ Interferenzen von ‚Religion‘ und ‚Politik‘ zu fassen, wie sie insbesondere die Rhetoriken und Bildlogiken im Umfeld amerikanischer Regierungspraxis prägen. Der Ansatz löste eine Kontroverse aus, die mit den Anschlägen des 11. September nochmals neu aufflammte. Besonders aufschlussreich ist im Kontext meiner Überlegungen zur charismatischen Stellvertreterschaft das Hintergrundmodell der Priesterschaft, die James David Fairbanks vor einiger Zeit untersucht hat (ders.: *The Priestly Functions of the Presidency. A Discussion of the Literature on Civil Religion and Its Implications for the Study of Presidential Leadership*, in: *Presidential Studies Quarterly* Vol. 11, No. 2, (Spring, 1981), 214–232; dazu auch Toolin, Cynthia: *American Civil Religion from 1789 to 1981. A Content Analysis of Presidential Inaugural Addresses*, in: *Review of Religious Research* 25 (1983), 39–48; Pierard, Richard / Linder, Robert: *Civil Religion and the Presidency*, Grand Rapids 1988). Vgl. grundlegend auch Haydt, Claudia: *Zivilreligion (civil religion)*, in: Auffarth, Christoph / Bernard, Jutta / Mohr, Hubert / Imhof, Agnes / Kurre, Silvia (Hg.): *Metzler Lexikon Religion*, Stuttgart 2000, 717–721. https://doi.org/10.1007/978-3-476-03704-6_203; Bungert, Heike / Weiß, Jana (Hg.): *„God Bless America“*. *Zivilreligion in den USA im 20. Jahrhundert*, Frankfurt / New York 2017; Zu einer Phänomengeschichte vgl. Gorski, Philip: *American Covenant. A History of Civil Religion from the Puritans to the Present*, Princeton 2017. Dem rhetorischen Aspekt von (zivil-)religiöser Inklusion und Exklusion widmen Jason A. Edwards, Joseph M. Valenzano III einen Sammelband (dies. [Hg.]: *The Rhetoric of American Civil Religion: Symbols, Sinners, and Saints*. Lanham / Boulder / New York / London 2016).

[24] Die Beispiele sind Legion, weshalb ich hier nur exemplarisch einige wenige nenne: Münkler: *Populismus, Eliten und Demokratie*, beschreibt den Demagogen als konservativ-liberale Imago des Volksverführers, den Volkstribunen als linke Imago des Volksverwenders; auf die historische Kontingenz der Modelle weist er zwar hin, macht sie jedoch nicht zur Grundlage seiner Argumentation (204); von popularwissenschaftlich-soziologischer Seite Dahrendorf, Ralf: *Acht Anmerkungen zum Populismus*, in: *Transit* 25, 2003, 156–163; mit Bezug auf Recep Tayyip Erdogan: <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/europa/tuerkei/recep-tayyip-erdogan-volkstribun-und-demagoge-12225172.html>; aufger. am 13. Januar 2021; im Versuch einer pseudohistorischen Genealogie Oliver Pink am 28.03.2015 in der österreichischen Tageszeitung *Die Presse*: <https://www.diepresse.com/4695507/demagogie-und-demokratie>; aufger. am 20. März 2021.

[25] Luhmann, Niklas: *Der neue Chef* [1969]. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Jürgen Kaube, Suhrkamp Verlag, Berlin 2016.

[26] Sommer: *Demos, ich bin dein Freund*.

möglich.“ [27] Der Stadtstaat Rom war hingegen vom frühen Königtum bis in die Kaiserzeit eine Gesellschaft, die von starken ökonomischen, sozialen und machtpolitischen Gegensätzen geprägt war und in der die Möglichkeit politischer Teilhabe auf eine verhältnismäßig kleine Oberschicht (zunächst das Patriziat, dann die Nobilität) beschränkt war. Die Etablierung des Volkstribunats markiert ein Moment der Umverteilung von Macht mit potenziell destabilisierender Wirkung.

Meine Argumentation folgt einem Dreischritt: Ein erster Teil des Beitrags fragt nach den „Grenzen der Demagogen“; danach also, wie demagogische Praxis Grenzen nicht nur etabliert, perpetuiert und transformiert, sondern wie sie sie zu ihrem originären Ort des Sprechens macht (I.). Ein zweiter Teil fragt nach den Vigilanzen [28] des Volkstribunats; nach einem Moment der Wachung, das es erlaubt, institutionalisierte Vigilanzrelationen zu invertieren (II.). Ein dritter, resümierender Abschnitt erprobt eine Etablierung von Volkstribunat als vigilanter und Demagogie als diskreter Praxis in einem Modell charismatischer Stellvertretertschaft, als deren Beispiel die Figur Trump vorgestellt wird (III.).

I. DIE GRENZEN DER DEMAGOGEN

Donald Trumps Ankündigung, den südwestlichen Grenzzaun der USA zu einem Limes der Spätmoderne auszubauen, war nicht nur ethisch und politisch diskutabel. In seiner bombastischen Materialität ist Trumps Idol eines idiosynkratischen Amerikanismus auch eine ästhetische Provokation. [Abb. 2] Wenig überraschend, wurde die Debatte um das südwestliche „border wall system“ [29] immer wieder zum Anlass für architektonische Verhandlungen amerikanischer Raum- und Dingpolitiken und für Szenographien der Grenze. [30]



Abb 2: Die Prototypen in der Kalifornischen Wüste – Blick über den bestehenden Grenzzaun nach Mexico.

system“ [29] immer wieder zum Anlass für architektonische Verhandlungen amerikanischer Raum- und Dingpolitiken und für Szenographien der Grenze. [30] Mir wird sie zu einem Ort des Nachdenkens über Demagogie: Ich will an ihr zeigen, dass demagogisches Handeln – erstens – als Handeln von, mit und in Grenz-Räumen beschreibbar ist und dass es sich – zweitens – als ästhetisches Handeln exponiert. [31]

[27] Ebd., 26.

[28] Dass Fragen nach Wachung in den gegenwärtigen geistes- und kulturwissenschaftlichen Debatten besonderes Interesse finden, dokumentiert aktuell der Münchner Sonderforschungsbereich Nr. 1369 Vigilanzkulturen. Transformationen – Räume – Techniken, der 2019 seine Arbeit aufgenommen hat.

[29] Auf einer – mittlerweile als veraltet markierten – Seite des Department of homeland security wurden Trumps Pläne für eine durchgehende Grenzbefestigung als alternativlos deklariert: „Neglected, easily compromised, and sparsely constructed, the border fence concept needed a reinvestment in 2017. From day one, President Trump prudently recognized that America must have an effective border wall system that delivers first-of-its kind capabilities to the men and women of the USBP“ (<https://www.dhs.gov/news/2020/10/29/border-wall-system-deployed-effective-and-disrupting-criminals-and-smugglers>, aufger. am 25. Januar 2021).

[30] Vgl. zum Verhältnis von Architektur und Szenographie von Arx, Serge von: *Unfolding the Public Space. Performing Space or Ephemeral Section of Architecture*, PQ 2015, *Theatre and Performance Design*, 2 (1–2) 2016, 82–94; Brejzek, Thea / Wallen, Lawrence: *The Model as Performance. Staging Space in Theatre and Architecture*, London / New York 2018; Brejzek, Thea (Hg.): *Expanding Scenography. On the Authoring of Space*, Prag 2011. In Bezug auf den Stadtraum Wolfrum, Sophie / Brandis, Nikolai von (Hg.): *Performative Urbanism: Generating and Designing Urban Space*, Berlin 2015 sowie die oben bereits zitierten Arbeiten von Birgit Wiens (Anm. 9).

[31] Zur spezifischen Ästhetik des triadischen Populismus von Donald Trump vgl. die jüngeren Arbeiten von Johannes Völz, bes. ders.:

Ich nehme dazu zunächst die Mauer selbst, dann die szenographische Replik eines Architekturstudios in den Blick. Beide lassen sich über das Aushandeln von Grenzen bestimmen, innerhalb derer sie Räume einrichten, in denen Figurationen von Agogos („Führer“) und Demos modellhaft erscheinen.

Ich beschreibe Demagogie als Praxis des Fürsprechens in einer Konstellation von Sorge und Stellvertreterschaft und entwickle dies konsequent vom Modell des Demagogen in der Attischen Polis her – aus einem Zusammenhang also, der immer wieder als ein Stichwortgeber für die politische Philosophie des 20. und 21. Jh. dient (und die Herausforderungen und Aporien dieser Stichwortgeber-Funktion werden gerade am Moment demagogischer Repräsentation besonders virulent). Wenn ich so, ausgehend vom antiken Begriffsspektrum, ‚Demagogie‘ für die Beschreibung einer modern-demokratischen Form von Stellvertretung produktiv mache, wird gerade die Alterität antiker Formen von Stellvertreterschaft einsichtig. Als Ort und Richtung des Fürsprechens nehme ich Konkretisierungen und Konzeptmetaphern der Grenze in den Blick; dies macht das Forschungsprogramm anschlussfähig an die politikwissenschaftliche Populismusforschung der letzten Jahre, die sich extensiv und intensiv mit der populistischen Definition homogener (oder, seltener, auch pluraler) Sozia und ihres ausgeschlossenen Gegenübers befasst hat.

Ich gehe auch in diesem Abschnitt in drei argumentativen Schritten vor: Nach einigen Stichworten zur antiken Begriffsgeschichte (1.) versuche ich, ein Verhältnis von demagogischer Stellvertretung und demokratischer Repräsentation auszuloten (2.). Demagogie erscheint als eine Kippfigur von Responsivität und Pastoralregime, die die Grenzen, auf denen sie operiert, immer wieder neu konstruiert. Nach einem kurzen Blick auf Szenographien der US-amerikanischen Grenze zu Mexiko stelle ich einen Entwurf des DOMO Architekturstudios vor, der die Grenze als flexible Contact Zone [32] ästhetisiert (3.).

Schon Georg Simmel pointiert: „Die Grenze ist nicht eine räumliche Tatsache mit soziologischen Wirkungen, sondern eine soziologische Tatsache, die sich räumlich formt.“ [33] Demagogie operiert an und mit jenen Grenzen, die Sozia definieren und skandieren; sie wendet sie ins Materielle und naturalisiert sie. Sie berührt sich entsprechend mit grundlegenden Gegenstandsbestimmungen der jüngeren Populismusforschung, insbesondere dort, wo jene die Bewegungen der Schließung, der Ab- und Ausgrenzung zum Thema macht, die mit der Behauptung einer popularen Gegenmacht in der oder gegen die Demokratie einhergehen. [34] Die Figur eines „plebejische[n] Wiedereintritt[s] der Volkssouveränität (re-entry)“ [35] in die Demokratie, die das Verhältnis von ‚oben‘ und ‚unten‘ zum Gegenstand der Aushandlung

10

Toward an Aesthetics of Populism (I) und (II). Vgl. zum Modell eines exklusiven und triadischen Rechts- vs. eines inklusiven und dyadischen Linkspopulismus Judis, John: *The Populist Explosion: How the Great Recession Transformed American and European Politics*, New York 2016.

[32] Pratt, Mary Louise: „Arts of the Contact Zone“, in: *Profession* 1991, 33–40.

[33] Simmel, Georg: *Der Raum und die räumlichen Ordnungen der Gesellschaft*, in: ders.: *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*, hg. v. Otthein Rammstedt, Frankfurt / Main 1992, 697.

[34] Dass populistische Rhetoriken dazu tendieren, in ihnen historisch kontingente Grenzen zu naturalisieren, ist freilich nichts Neues; Entsprechendes gilt für die Frage nach dem ‚Volk‘ des Populismus, nach seinen Grenzen und seinem Außen. Vgl. exemplarisch (einführend) Jörke, Dirk / Selk, Veith: *Theorien des Populismus zur Einführung*. Hamburg: Junius 2017; Mudde, Cas / Kaltwasser, Cristóbal Rovira: *Populism. A Very Short Introduction*, New York 2017; (historisierend) Möller, Kolja: *Volksaufstand und Katzenjammer. Zur Geschichte des Populismus*, Berlin 2020; Diehl, Paula (Hg.): *Populism: Concepts and Theories (=Totalitarianism and Democracy. An International Journal for the Study of Dictatorship and Liberty, Volume 8 (2011) Issue 2)*; darin zum Verhältnis von ‚Volk‘ und ‚Eliten‘ bes. Münkler: *Populismus, Eliten und Demokratie*; Kaltwasser, Cristóbal Rovira: *The Ambivalence of Populism. Threat and Corrective for Democracy*, in: *Democratization*, Vol. 9(2), 2012, 184–208; Möller, Kolja: *Die Plebejer proben den Aufstand. Paradoxien populärer Politik*, in: Mayer, Ralf / Schäfer, Alfred (Hg.): *Populismus – Aufklärung – Demokratie*, Baden-Baden 2019, 67–89; (zur Konstruktion des ‚Volks‘) Badiou, Alain / Butler, Judith / Didi-Huberman, Georges / Khiari, Sadri / Rancière, Jacques / Bourdieu, Pierre / Gladding, Jody / Bosteels, Bruno / Olson, Kevin: *What is a People?*, New York 2016 / Canovan, Margaret: *The People*. Cambridge, Malden 2005. Laclau, Ernesto: *Why the Main Task of Radical Politics is Constructing a People*, in: Ders. (Hg.): *The Rethorical Foundations of Society*, London / New York 2014, 139–180. Die verbreitete Annahme einer „thin-centered ideology“ des Populismus begründet Mudde, Cas: *The Populist Zeitgeist*, in: *Government and Opposition* 39, 4 / 2004, 542–563; 543. Im Gegensatz zu den philosophischen Positionen von Laclau (ders.: *On Populist Reason*, London / New York 2005), Mouffe (ders.: *For a Left Populism*, London / New York 2018) u.a. geht etwa Jan-Werner Müller von einem klar antidemokratischen Tenor des Populismus aus (Ders.: *Was ist Populismus?*, Suhrkamp, Berlin 2016).

[35] Möller: *Die Plebejer proben den Aufstand*, 67.

werden lässt, wurde in unterschiedlichen philosophischen Schattierungen als konstitutiv für populistischer Praxen und Politikstile diskutiert. [36] Laclau denkt sie ausgehend von der Differenz zwischen *plebs* und *populus*:

In order to have the people of populism we need something more: we need a *plebs* who claims to be the only legitimate *populus* – that is, a partiality which wants to function as the totality of the community [...]. In the case of an institutionalist discourse, we have seen that differentiability claims to be the only legitimate equivalent: all differences are considered equally valid within a wider totality. In the case of populism, this symmetry is broken: there is a part which identifies itself with the whole. [37]

Diese – an lateinischen Begriffen, aber über das römische Modell hinaus entwickelte – Unterscheidung, die den Wiedereintritt als solchen erst beschreibbar macht, steht in meinen Überlegungen als szenographisch-rhetorische und als Vigilanz-Figur zur Debatte. Zwar ist der Raumbezug populistischer Rhetorik von der jüngeren Populismusforschung in Ansätzen bereits diskutiert worden; unter Bezugnahme auf das Modell sozialer Panoramen [38] hebt etwa Walter Ötsch auf die Hintergrundmetaphorik rhetorischer Reorganisationen von Demokratie ab. [39]

Mich interessiert nun die Szenographie demagogischer Aktualisierung, Perpetuierung und Transformation von Grenzen. [40] Grenzen – das ist zunächst trivial – ergeben sich aus Operationen der Differenzsetzung und aus der Totalisierung einer Leitdifferenz; ganz grundsätzlich verstehe ich ‚Grenze‘ hier als eine Leitdifferenz mit räumlichem Index. Die Grenzen eines Soziums sind nicht nur Außengrenzen, sondern auch die Unterscheidungen, die im Inneren getroffen werden, die sich als alternativ zu institutionalisierten Unterscheidungen verstehen oder institutionalisierte Unterscheidungen umwerten, bestätigen, manifestieren oder allererst wahrnehmbar machen. In diesem Sinne ist Repräsentation grenzproduktiv – im Sinne einer Skandierung (Kerbung) ihres Innenraums wie hinsichtlich der Ausgrenzung ihrer Umwelten. Demagogische Grenzpraxis etabliert aber auch ein Narrativ der Konstruktion oder Restitution unterbrochener Verbindungen, ist kulturkommunitaristisch im Sinne von Andreas Reckwitz: Sie konstruiert eine marginalisierte Mehrheit, die zu einem Kollektiv von Anteilslosen geworden sei – ‚die im Dunkeln‘, ‚die Angry White Men‘, ‚the American people‘. So erhält sich Demagogie,

[36] Vgl. u.a. Laclau, Ernesto: Politik und Ideologie im Marxismus. Kapitalismus – Faschismus – Populismus, Berlin 1981; ders.: On Populist Reason; Mouffe, Chantal: Über das Politische. Frankfurt / Main 2007; Canovan, Margaret: Trust the People! Populism and the Two Faces of Democracy, in: Political Studies 47, 1, 1999, 2-16. Für weitere Nachweise vgl. den dichten und kenntnisreichen Beitrag von Möller: Die Plebejer proben den Aufstand, 67; 84-89.

[37] Laclau: On Populist Reason, 81f. Vgl. für die theoretische Produktivität der römisch-lateinischen Unterscheidung von plebs und populus auch Lorey, Isabell: Figuren des Immunen, Zürich 2011, bes. 25–82 (die zwei Ordnungen der Römischen Republik und ihr Verhältnis); Möller: Die Plebejer proben den Aufstand, bes. 70–74; ders.: Invocatio Populi, 250 (Römische Republik als „Urszene“); Bouvet, Laurent: Le Sens du Peuple. La Gauche, la Démocratie, le Populisme. Paris 2012, 24; Canovan: The People, 11–16. Vgl. auch Michel Foucault, der „etwas Plebejisches in den Körpern und in den Seelen“ als das Widerständige auf der Innenseite der Machtbeziehungen identifiziert. Foucault, Michel: Mächte und Strategien, in: ders.: Dits et écrits III, hg. von Defert, Daniel / Ewald, Francois, Frankfurt / Main 2003, 538–567; 542.

[38] Vgl. Derks, Lucas: The Social Panorama Model. Social Psychology meets NLP, Doetinchem 1998. Das Modell des sozialen Panoramas überträgt Konzepte der kognitiven Metaphertheorie auf den Bereich des Sozialen, ausgehend von der Annahme, dass menschliche Wahrnehmung und Bedeutungsproduktion bis hin zu hochgradig abstrakten Konzepten an die Interaktion des Körpers mit seiner Umwelt rückgekoppelt und durch diese strukturiert ist („embodiment“). Entsprechend sind mentale Repräsentationen von Sozialität wesentlich räumlich, über Parameter wie ‚oben‘–‚unten‘, ‚nah‘–‚fern‘, ‚innen‘–‚außen‘, eben als soziale Panoramen organisiert. Vgl. für eine theaterwissenschaftliche Perspektive auf die kognitive Metaphertheorie auch Stenzel, Julia: Der Körper als Kartograph. Umriss einer historischen Mapping Theory, München 2010.

[39] Ötsch entwirft seinerseits ein dreidimensionales Koordinatensystem der populistischen Welt: „Einer homogenen Gruppe der ‚Wir‘ (etwa ‚Kleine Leute‘, ‚Volk‘, ‚Nation‘, ‚Inland‘) wird eine homogene Gruppe der ‚Anderen‘ (‚System‘, ‚herrschende Klasse‘, ‚Ausland‘, ‚Sozial-schmarotzer‘) gegenübergestellt und ein Feind-Angst-Bedrohungs-Szenario entworfen. Die ‚Die‘ kann man unterteilen in ‚Die da oben‘, wie ‚das System‘, ‚die Elite‘, die ‚Privilegienritter‘, ‚Die da draußen‘ im feindlichen Ausland, wie ‚die EU‘ und ‚Die da unten‘, wie ‚Sozial-schmarotzer‘.“ (Ötsch, Walter: Populismus und Demagogie. Mit Beispielen von Jörg Haider, Heinz-Christian Strache und Frank Stronach sowie der Tea Party. ICAE Working Paper Series No. 25, November 2013, 4). Eine vergleichbare Triangulierung nimmt John Judis für den rechtspopulistischen Diskurs an (Judis: The Populist Explosion; vgl. Anm. 30); wie etwa Kolja Möller und Johannes Völz unterscheidet er zwischen einem exklusiven rechten und einem inklusiven linken Populismus (vgl. Möller: Invocatio Populi; Völz: Aesthetics of Populism I).

[40] Zur Unterscheidung von Differenz und Ausschließung vgl. Laclau, Ernesto: Emancipation(s), London 1996. Für eine ausführliche Auseinandersetzung mit Soziologien der Grenze ist hier nicht der Ort. Vgl. für einen Überblick etwa Eigmüller, Monika / Vobruba, Georg: Grenzsoziologie. Die politische Strukturierung des Raumes, Wiesbaden 2016.

indem sie oppositive Verhältnisse pluralisiert: Sie erzählt zugleich die Geschichte des Ausgeschlossenenseins und die der externen Bedrohung des Demos, den sie vertreten will; und sie findet mehr oder weniger drastische räumliche Entsprechungen für die sozialen Differenzen, die sie totalisiert.

I.1. DEMON AGEIN

Das griechische *demagogos* wird gemeinhin als ‚Volks-Führung‘ oder ‚Volksverführung‘ übersetzt. [41] Das ist zumindest ungenau; denn das griechische *dēmos* trägt gerade nicht den naturalisierenden Index von ‚Volk‘, sondern transportiert eine eigene Etymologie. Wie skizziert, ist das griechische Verständnis von ‚demos‘ durch eine Vorstellung radikaler Teilhabe und Teilnahme der *politeis* an der Polis geprägt: Die Bürger:innen gestalten nicht nur, sie sind die Polis. Diesseits aller Begriffe von ‚Volk‘ ist im Folgenden zwischen ‚Demos‘ als Utopie des durch gemeinsam geteilte implizite und explizite Pflichten und Rechte zusammengehaltenen Soziums [42] und ‚Ethnos‘ als der Utopie einer natürlich-organischen Gemeinschaft zu unterscheiden. [43] Beide bedürfen der Annahme eines Involviert-Seins des:der Einzelnen in ein Ganzes. ‚Demos‘ ist in diesem Sinne ein Suchbegriff, der es erlaubt, Sozia ausgehend von den Mechanismen und Praxen ihres Zusammenhalts zu beschreiben; ‚Demos‘ ist dynamisch, instabil und nur in actu zu beobachten. Auf dieser Grundlage figuriert demagogisches Handeln als ein Handeln mit, ein Aushandeln und ein Verhandeln des Demos. *Agein* heißt in der Grundbedeutung eben nicht ‚führen‘, sondern schlicht ‚in Bewegung setzen‘ – der Demagoge setzt den Demos in Bewegung und hält ihn dadurch am Leben: *demon agein*. Von dieser recht basalen, etymologischen Begriffsbestimmung nehmen meine Überlegungen ihren Ausgang. Denn Demagogie als politisches Signum hat eine wechselvolle Geschichte und ist eng verknüpft mit den Evolutionen repräsentativer Strukturen seit der Antike: ‚Demagogie‘ bezeichnet in der Attischen Polis rein formal das grundsätzliche Prinzip eines Sprechens des Einen für die Vielen, das jedem Bürger offensteht: [44] „τίς ἀγορεύειν βούλεται“ (wer will in/vor der Versammlung sprechen): Diese institutionelle Frage eröffnete die Ekklesia, die Versammlung des Demos und setzte immer wieder das Bürgerrecht ein, am politischen *agon* gleichberechtigt mit allen anderen teilzunehmen (*isegoria*). [45] Die *prostatai tou demou* (die Vorsteher des Volkes) oder auch: Demagogen waren zunächst diejenigen, die häufig von der *Isegoria* Gebrauch machten und zu Meinungsführern avancierten. [46]

12

[41] Vgl. „demagoge“, in: Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, Neubearbeitung (1965–2018), digitalisierte Version im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/wb/dwb2/demagoge>>, aufger. am 29. November 2020. Exemplarisch für die oft programmatische Beschränkung der Politikwissenschaft auf nachantike Perspektiven mag eine Formulierung des versatilen Politikhistorikers Herfried Münkler stehen: „[Es gibt eine] demokratietheoretische bzw. demokratiegeschichtliche Hintergrundannahme, wonach die Demagogen im klassischen Athen eher Volksverführer als Volksführer gewesen seien. Wie auch immer dies im Einzelfall gewesen sein mag – mit der Klassifikation der Volksführer als Volksverführer, wie sie in der Demagogensemantik seit dem 19. Jahrhundert zum Ausdruck kommt, wird eine bestimmte Vorstellung von Demokratie zugrundegelegt [...]“ (Münkler: Populismus, Eliten und Demokratie, 202).

[42] Winfried Thaa zufolge konstituiert sich Demos „durch die Repräsentation politischer Differenzen in einem gemeinsamen Handlungsraum“ (Thaa, Winfried: Weder Ethnos noch Betroffenheit: Repräsentationsbeziehungen konstituieren einen handlungsfähigen Demos, in: Buchstein, Hubertus (Hg.): Die Versprechen der Demokratie, Baden-Baden 2013, 104–123; 104f., online: <https://doi.org/10.5771/9783845245966-104>).

[43] Damit wird die klassische Unterscheidung von Demos und Ethnos gewissermaßen in ihr Gegenteil verkehrt. Vgl. stellvertretend Francis, Emerich Klaus: Ethnos und Demos: Soziologische Beiträge zur Volkstheorie, Berlin 1965. Zur problematischen Historizität des Wortes ‚Volk‘ im Deutschen und seiner Komposita vgl. etwa Schmiechen-Ackermann, Detlef / Bucholz, Marlies / Roitsch, Bianca / Schröder, Christiane (Hg.): Der Ort der „Volksgemeinschaft“ in der deutschen Gesellschaftsgeschichte, Paderborn 2018; im Kontext akuter Debatten um ‚Populismus‘ Wildt, Michael: Volk, Volksgemeinschaft, AfD, Hamburg 2017.

[44] Vgl. zu *isegoria*, *parrhesia* und ihrem Verhältnis etwa Meier, Christian: Die Entstehung des Politischen bei den Griechen, Frankfurt / Main 1983, 294f.; Bleicken, Jochen: Die athenische Demokratie, Paderborn/München/Wien 21994, 170.

[45] Vgl. zur Ko-Evolution von *parrhesia*, dem Prinzip der freien Rede, und *isegoria*, dem gleichen Recht auf Redefreiheit etwa Carter, D. M.: Citizen Attribute, Negative Right. A Conceptual Difference Between Ancient and Modern Ideas of Freedom of Speech, in: Sluiter, I. / Rosen, Ralph M. (Hg.): Free Speech in Classical Antiquity, Leiden 2004, 202.

[46] Vgl. Mann, Christian: Die Demagogen und das Volk, Zur politischen Kommunikation im Athen des 5. Jahrhunderts v. Chr., Berlin 2007 (=Klio. Beiträge zur Alten Geschichte, Beihefte, Neue Folge, Bd. 13).

Michael Sommer liest Demagogie nicht nur als Modus, sondern auch als Methode rhetorischer *peitho*, wenn er pointiert:

Im politischen Raum der attischen Demokratie gilt Max Webers Wort vom Demagogen als dem ‚führenden Typus‘ des Politikers in besonderer Weise: Politikersein und Demagogesein ist im Grunde dasselbe, denn wer sich demagogischer Methoden enthält, hat in der attischen Volksversammlung nicht den Hauch einer Chance, etwas zu bewegen. [47]

Die Polis des 5. Jahrhunderts galt der politischen Theorie der Neuzeit lange als utopischer Ort einer Form politischer Öffentlichkeit, die sich nicht nur auf der Agora – dem Ort der Volksversammlung –, sondern auch im Theater, bei den athletischen Wettspielen und bei Formen des Sanges- und Dichterwettstreits realisierte: Einer agonalen Öffentlichkeit, die sich über das stete Maßnehmen der Polites aneinander definierte und in der (so hat es Hans Thies Lehmann in seiner wegweisenden Studie zum Attischen Theater formuliert) das Subjekt sich erstmals ausspricht und sich in kosmische Zusammenhänge als Körper und Stimme einschreibt; [48] in der der Protagonist den ihm vom chorischen Kollektiv eingeräumten Ort betritt und annimmt (so hat es Ulrike Hass in ihren Arbeiten zum Chor benannt); [49] in der die Szene des Zusammentreffens zum Ort des Blickens auf Entferntes, Vergangenes und Zukünftiges wird (wie es Bettine Menke beschrieben hat). [50] Die Akte des Einräumens und des Hervortretens setzen den Demagogen und den Protagonisten in ein – gebrochenes – Analogieverhältnis. [51] Demagogische Praxis operiert in Grensräumen als Szenen im Sinne Bettine Menkes; in Räumen, die sich vor andere Räume schieben und sie zum backstage werden lassen. Diese sind nur dem Demagogen zugänglich, die dann zu Mauerschauern werden.

Demagogie ist freilich zunächst eine Institutionalisierung von Stellvertreterschaft, die die Handlungsfähigkeit (in) einer Demokratie erhält; doch seit der Zeit der Peloponnesischen Kriege erfährt der Begriff zahlreiche Akzentuierungen und Wertungen, die hier nicht in die letzten Verastelungen nachvollzogen werden können. [52] Insbesondere die Zugriffe von Thukydides und Aristoteles haben die Debatte geprägt. Ihre von einem historischen status quo der Polis Athen ausgehenden Darstellungen zeitigten Folgen bis in die Moderne; noch Max Weber arbeitet sich am im Kontext antiker Historiographie und Staatstheorie etablierten Narrativ vom Bruch zwischen alter und neuer Demagogie ab. Der Althistoriker Christian Mann hat bereits vor einiger Zeit überzeugend argumentiert, dass die Athenische Demokratie in sehr viel stärkerem Maße durch historische Kontinuität geprägt war, als das historiographische und philosophische

[47] Sommer: *Demos, ich bin dein Freund*, 35.

[48] Lehmann, Hans Thies: *Theater und Mythos. Die Konstitution des Subjekts im Diskurs der antiken Tragödie*, Stuttgart 1991.

[49] Hass, Ulrike: *Chor: Figur und Grund*, in: Bodenburg, Julia / Grabbe, Katharina / Haitzinger, Nicole (Hg.): *Chor-Figuren. Transdisziplinäre Beiträge*, Freiburg i. Br. / Berlin/Wien 2016, 115–130; dies.: *Die zwei Körper des Theaters. Protagonist und Chor*, in: Tatar, Marita (Hg.), *Orte des Unermesslichen. Theater nach der Geschichtsteleologie*, Berlin/Zürich 2014, 139–159; jüngst dies.: *Kraftwerk Chor. Aischylos – Sophokles – Kleist – Beckett – Jelinek*, Berlin 2020.

[50] Menke, Bettine: *Agon und Theater. Fluchtwege, die Sch(n)eidung und die Szene – nach den aitiologischen Fiktionen F. C. Rangs und W. Benjamins*, in: Dies. / Vogel, Juliane (Hg.): *Flucht und Szene. Perspektiven und Formen eines Theaters der Fliehenden*, Berlin 2018, 203–241 sowie die Einleitung der Hg. im selben Band (*Das Theater als transitorischer Raum. Einleitende Bemerkungen zum Verhältnis von Flucht und Szene*, 7–23). Vgl. auch Menke, Bettine: ‚Grund‘ und ‚parerga‘. *Der Chor*, in: *Forum Modernes Theater*, 28 (2013 [2017]), 11–24; bes. 13–15.

[51] Ich entscheide mich hier für eine Typologie, die das Modell ‚Demagogie‘ selbst ausdifferenziert und halte die Alterität antiker und moderner Formen von politischer Teilhabe und Stellvertreterschaft transparent. Darin unterscheidet sich mein Ansatz von dem Michael Sommers, der die Demagogen (im Anschluss an Max Weber) in einem kompetitiven Modus, als Konkurrenten um Gefolge auf dem Markt der Meinungen fasst, und das Attische Institut der Demagogie zur Beschreibung des Parteiensystems repräsentativer Demokratien der Spätmoderne funktionalisiert: „[Die Parteien] sind damit im Demokratiemodell des Grundgesetzes das exakte Analogon zu den Demagogen bei Aristophanes. Auch der Paphlagonier und der Wursthändler liefern sich ja ihren Wettstreit um die Gunst des Herrn Demos, indem sie dessen Wünsche antizipieren und ihm in Form fertig zubereiteter Speisen strukturierte Angebote auftischen. Ob der Paphlagonier den Mindestlohn oder der Wursthändler die Schließung der Grenzen verspricht, ist aus Sicht des Grundgesetzes völlig gleichgültig.“ (Sommer: *Demos, ich bin dein Freund*, 35) Ein degeneratives Moment im freien Meinungsmarkt sieht Sommer dort, wo Paternalisierung und Hinterzimmerpolitik zu-, Transparenz und Augenhöhe hingegen abnehmen – in seiner Perspektive wird das Modell der Attischen Demokratie so durch das der spätrömischen Republik ausgetauscht (ebd.).

[52] Zur Geschichte von Demagogie in der Antike vgl. grundlegend Mann, Christian: *Die Demagogen und das Volk*.

Schriften der Antike suggerieren – und das betrifft auch die Institution der Demagogie als problematischen potentiellen Kreuzungspunkt von *Idia* (Privatangelegenheiten) und *Demosia* (öffentlichen Dingen): [53] Thukydides' Ausführungen in den *Historiai* zufolge, die die Geschichte des Peloponnesischen Krieges verzeichnen, ereignet sich in dieser transformativen Phase der attischen Polis eine entscheidende Evolution der demagogischen Praxis. Während die ersten Demagogen zuverlässige demokratische Instanzen für die sachgerechte und wertfreie Information des *Demos* gewesen seien, hätten sie sich in der Zeit der Peloponnesischen Kriege von dessen Führern zu Verführern gewandelt, die durch gezielte und rhetorisch geschickt gestaltete Fehlinformation eigene Zwecke verfolgten: Der ‚alte‘ Demagoge vertritt die *Demosia*, der ‚neue‘ vertritt seine *Idia*, doch er beherrscht die Kunst der *peitho*, der rhetorischen Überredung, so dass er sie dem *Demos* als *Demosia* verkaufen kann. [54] Aristoteles' Ausführungen zur Praxis der Demagogen gehen noch weiter. Seine Staatsutopie ist die eines Rechtsstaats, in dem die oberste Gewalt weder vom *Demos* noch von Einzelnen ausgeht, sondern in der jeder unter der Herrschaft der *Nomoi* – der Gesetze – steht. Aristoteles konstruiert die Funktionsstelle der Demagogen in der Demokratie analog zu der des Schmeichlers – des *Kolax* – in der Monarchie. Beide haben dort eine Chance, wo situative Willensentscheidungen potentiell autonom gegenüber gesetztem Recht sind:

Dort nämlich wird das Volk der Monarch, wenn auch ein aus vielen einzelnen zusammengesetzter, da die vielen nicht jeder für sich, sondern als Gesamtheit die Regierungsgewalt ausüben [...]. Eine solche Art von Volk, da es Alleinherrscher [*monarchos*] ist, sucht unumschränkt zu gebieten, indem es sich von den Gesetzen nicht regieren läßt, und wird so zu einem Despoten [*despotikos*], so daß auch die Schmeichler [*kolakes*] bei ihm zu Ehren kommen, und es entspricht eine solche Volksherrschaft der Tyrannenherrschaft unter den Monarchien. Darum ist auch der Charakter beider derselbe, und beide herrschen despotisch über alle Besseren, und die Volksbeschlüsse spielen hier die nämliche Rolle wie dort die Befehle; auch Demagoge und Schmeichler entsprechen einander genau, und beide haben bei beiden am meisten Einfluß, der Schmeichler beim Tyrannen und der Demagoge bei einem solchen Volk. [55]

Christian Mann legt den Finger auf die doppelte Aporie, die sich aus Aristoteles' Argumentation ergibt: Wer herrscht eigentlich in Aristoteles' Logik in der Demokratie – die Demagogen (die das Volk in ihrem Sinne beeinflussen) oder das Volk (das Aristoteles als Alleinherrscher bezeichnet)? Führt ein Zustand der Gesetzlosigkeit in der Demokratie zur Etablierung von Demagogen oder lässt demagogisches Agieren die Demokratie entarten, sind also moralische Defizite einzelner, oder ist ein Systemfehler der Demokratie das eigentliche Problem? Mann sieht „die Aporien [in] eine[r] Vermengung von historischer und verfassungsschematischer Betrachtungsweise“ begründet – insbesondere bei Aristoteles: Dessen Geschichte der Demagogie ist in *peri politikēs* eingespannt in eine umfassende Staatstheorie.

Moderne Reformulierungen des Konzepts gehen – wo sie überhaupt historisch argumentieren – zumeist von einer Perspektive aus, die Aristoteles auf eine Gleichung von Demagogie und degenerierter Polis verkürzt. Doch insgesamt haben moderne Modelle und Utopien einer Attischen Demokratie, die „uns modernen *Polites*“ (so Jan Rüdiger) noch immer als Folie dient, die Figur des Demagogen bis in die Gegenwart seltsam unscharf gelassen: Der Demagoge erscheint als Antidemokrat, als rechte Spezialform des Populisten, als eine Art Politschmarotzer, der die Möglichkeiten der Demokratie nutzt, um selbige abzuschaffen. [56]

[53] *Idia* und *demosia* sind eigentlich juristische Begriffe: *Idiai* sind private Angelegenheiten der Bürger einer (insbesondere: der Attischen) Polis, *demosia* betreffen den Raum politischer Entscheidungsprozesse. Allerdings sind *oikos* und *polis* (und somit auch *idiai* und *demosia*) nicht anders als aufeinander bezogen zu denken (vgl. Hüttinger, Daniela: Zum Begriff des Politischen bei den Griechen, Würzburg 2004, 22, 30f.); Bettine: *Agon und Theater. Fluchtwege, die Sch(n)eidung und die Szene*.

[54] Auch fiktionale Texte legen nahe, dass die Demagogen ‚gute‘ und ‚schlechte‘ Ratgeber sein können, und implizieren eine Degeneration der Polis (vgl. etwa Aristophanes, *Hippis* (Die Ritter). Hier wird der gutgläubige *Demos* von skrupellosen Schmeichlern – dem *Paphlagonier* und dem *Wurstverkäufer* – um den Finger gewickelt).

[55] Aristoteles: *Politik*, München 1976, 1292 a 7–30.

[56] Dieter Nohlen beschreibt ‚Demagogie‘ als gefährliche Perspektive des Populismus (ders.: *Populismus*, München 2007, in: ders. / Schultze, Rainer-Olaf (Hg.): *Lexikon der Politikwissenschaft*, Bd. 2, München 2007, 735); ähnlich Horaczek / Ötsch: *Populismus für Anfänger. Anleitung zur Volksverführung*, 2017; Ötsch: *Populismus und Demagogie*.

Doch aus der Frage nach der Relation von Demagogie und Demos ergeben sich in anachronistisch-moderner Perspektive deutlich komplexere Fragen nach dem Ort und der Richtung der Repräsentation und des ‚Sprechens des Einen für die Vielen‘. Von diesen Fragen nimmt das hier projizierte Modell, das die historischen Figuren ‚Demagogie‘ und ‚Volkstribunat‘ aufeinander zu beziehen sucht, seinen Ausgang. [57] Zunächst ist aus einer Konfrontation antiker und moderner Fassungen des Demagogischen eine flexible Heuristik zu entwickeln, die es erlaubt, demagogisches Handeln als Spiel mit und auf Grenzen zu beschreiben; mithin ein Spiel, das Grenzlinien zu ästhetisierten Räumen transformiert: Grenzen sind Aktionsräume demagogisch Handelnder. [58]

I.2. RESPONSIVITÄT UND PASTORALREGIME

Hinter Manns sorgfältige historiographische Differenzierungen zurücktretend, identifiziere ich in der antiken Geschichtsschreibung und Philosophie zwei Idealtypen des Demagogen. Der erste ist ein redlicher Berater des Demos. [59] Er konstruiert Narrative dafür, wie sich gegenwärtige Problemlagen – historisch, theologisch, sozial – begründen lassen; das tut er nach bestem Wissen und Gewissen und ohne private Nebenabsichten. Seine Narrative reduzieren Komplexität dergestalt, dass Entscheidung nicht vorweggenommen, sondern allererst ermöglicht wird. Zentral ist dabei, dass der Demagoge die Entscheidungsgewalt beim Demos lässt, ja ihm gerade durch seine beraterische Aktivität die Entscheidung immer wieder aufträgt. Seine Stimme ist deliberativ, nicht dezisiv; sie emanzipiert den Demos, statt ihn zu entmündigen. [60] Demagog:innen dieses ersten Typs fungieren also gerade nicht etwa als ‚Verführer:innen‘. Die so rekonstruierbare Figur des Demagogischen ist streng politiktheoretisch mit einem repräsentativen Prinzip kaum überein zu bringen. Sie steht vielmehr außerhalb, ja jenseits der Grenzen von Repräsentation. Typologisch lässt es sich hingegen durchaus als dessen Präfiguration beschreiben. Doch wo – und das ist der zweite Typus – der Demagoge eigene Absichten vertritt, den Demos also nicht zur richtigen, sondern zur für ihn selbst günstigen Entscheidung führen will, verliert das Hintergrundmodell der Beratung an Überzeugungskraft. Und hier tritt die aristotelisch grundierte Begriffsfassung in den Vordergrund: Der Demagoge setzt den Demos nicht mehr in Bewegung – dies wäre, wie gesagt, die erste, neutrale Übersetzung für das griechische *agein* –, er leitet ihn an, er ist nicht mehr Berater, sondern ein (Aristoteles zufolge: eigennütziger) Betreuer, der den Demos entmündigt und ihn aus der Situation des Entscheidens auf der Grundlage rationaler und kollektiv-agonistisch ausgehandelter Normen herausnimmt. Wo der Demos ‚in Bewegung ist‘, ist er es unter Führung und im Sinne des Demagogen. Eine solche Figuration konstruiert auch Aristophanes‘ Demagogen-Komödie *Die*

[57] Das Praxisfeld des Demagogen ist schon mit dem Bezug auf die Antike ein maskulin identifiziertes: Daher steht der Demagoge, wo er von der Antike hergedacht ist, im Maskulinum. Demagogie bewegt sich im Spannungsfeld von Emanzipation und Entmündigung; eine Frage des Forschungsprogramms muss daher die nach dem Moment der Sorge um die anfälligen Körper sein, die Attische Demagogie aus der Logik der Polis heraus in den Bereich der *Idiai* verlagern muss. Überlegungen zum Moment von care und care-Arbeit in der Logik von Gegenwartsdemokratien bei Lorey, Isabell: *Demokratie im Präsens. Eine Theorie der politischen Gegenwart*, Berlin 2020.

[58] Die Ko-Evolution von Autoritarismus und Demokratie diskutiert auch Stichweh, Rudolf / Ahlers, Anna L.: *The Bipolarity of Democracy and Authoritarianism. Value Patterns, Inclusion Roles and Forms of Internal Differentiation of Social Systems*, in: *Sociologia & Antropologia (Rio de Janeiro)* 9 (3) 2019, 819–846; Stichweh, Rudolf / Ahlers, Anna L. / Krichewsky, Damien / Moser, Evelyn: *Democratic and Authoritarian Political Systems in 21st Century World Society: Vol. I, Differentiation, Inclusion, Responsiveness*, Bielefeld 2020.

[59] Zum Konzept der Beratung als Praxis (in) der Gesellschaft vgl. Schützeichel, Rainer / Brüsemeister, Thomas (Hg.): *Die beratene Gesellschaft. Zur gesellschaftlichen Bedeutung von Beratung*, Wiesbaden 2004, darin bes. Meier, Frank: *Der Akteur, der Agent und der Andere. Elemente einer neo-institutionalistischen Theorie der Beratung*, 221–238 sowie Schützeichel, Rainer: *Skizzen zu einer Soziologie der Beratung*, 273–285.

[60] Vgl. exemplarisch Roberts-Miller, Patricia: *Demagoguery and Democracy*. New York 2017; dies.: *Rhetorics and Demagoguery*, Illinois 2019; Horaczek / Ötsch: *Populismus für Anfänger*; Ötsch: *Populismus und Demagogie*, Sommer: *Demos, ich bin dein Freund*.

Ritter (Hippeis). [61] In diesem Modell ist es also der typologische Switch von der Beratung zur Betreuung, der die antike Institution der Demagogie ex post als Präfiguration repräsentativer Demokratie lesbar macht. Demagogisches Handeln, das den Demos nicht mehr in eine Entscheidungsposition stellt, vielmehr sein Entscheiden – mittels einer Rhetorik der Alternativlosigkeit – für überflüssig erklärt, steht auf der Grundlage der Übertragung von Entscheidungsmacht. [62] Und will man das politische Prinzip der Repräsentation nicht nur als ein ‚Stehen für‘, sondern auch als ein ‚Handeln für‘ begreifen, dann verunklärt sich die Relation zwischen Stellvertreter und Vertretenem: Wenn der Demos weiterhin entscheidet – nur eben im Sinne des Demagogen –, dann ist nicht nur er durch den betreuenden Demagogen (kein Perikles, sondern ein Kleon) repräsentiert, sondern er repräsentiert in seinem Entscheidungshandeln auch selbst den Demagogen – das ist, formalisiert, die Aporie des Aristoteles. Was jedoch aus der Perspektive antiker Staatlichkeit aporetisch scheint, ist im Rahmen moderner Demokratien im Prinzip der Repräsentation aufgehoben: Gewählte Vertreter des Demos haben stellvertretend für denselben ein Normengefüge im Gleichgewicht zu halten, kontrolliert nach dem Prinzip der Gewaltenteilung. Dabei haben sie abzuwägen und zu vermitteln zwischen dem ‚Wählerauftrag‘ und dem, was ihnen nach bestem Wissen und Gewissen – in der Spätmoderne heißt das auch: nach der Befragung von Experten und Gremien – als notwendig erscheint. Man könnte sagen, dass in den Praktiken und Strategien der im Folgenden in Rede stehenden Demagogie des ‚Trumpismus‘ responsive und pastorale Elemente einander konturieren; und dass diese Konturierungsleistung spezifisch ist für moderne repräsentative Demokratien. [63] Nun rufen beide Konzepte – Responsivität und Pastoralregime – ganz andere Hintergründe auf als ‚Demagogie‘. Das Konzept des Pastoralen ist, folgt man Foucault und nach ihm insbesondere Ulrich Bröckling, antik-christlich grundiert. [64] Das Führen des Pastors, des Hirten, ist eines, das von einer intimen, inneren Kenntnis der Herde ausgeht und Jesu Führung der Apostel zum Vorbild hat. Der Hirte kennt seine Schafe besser als diese sich selbst, könnte man pointieren, und er ist dadurch dazu legitimiert, sie auch gegen ihren expliziten Willen zu führen. „Er muss mit den Bedürfnissen eines jeden vertraut sein, muss dessen Verhalten und geheimste seelische Regungen kennen. Je mehr er von ihm weiß, desto subtiler kann er es lenken.“ [65] Und: Der gute Hirte führt sanft, indem seine pastorale Führung die Komplexität von Welt reduziert. Wo Systemvertrauen aufgrund dieser Komplexität als Vorleistung zu riskant scheint, [66] bietet die Figur des Demagogen sich als interface [67] der komplexen Prozesse an, in dem Systemvertrauen durch personales Vertrauen ersetzbar wird. Seine Führung ist also nicht die eines ‚In-Bewegung-Setzens‘ und einer deliberativen Praxis, sondern ein Führen im Sinne des „Einfluss-

[61] Wenig erstaunlich ist die konservativ-antidemokratische Rezeption gerade dieser Komödie im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert, erzählt doch schon Aristophanes politischen Wandel als Degeneration; signifikanterweise ist sie aber mindestens genauso interessant für die Verhandlung politischer Positionen im labilen Gefüge des deutschen Vormärz. So wird „Hans Volk“ in einer Ritter-Kontrafaktur des Sozialdemokraten Horst Denkler in den frühen 1840er Jahren zum Insassen einer Irrenanstalt, der Paphlagonier zu dessen anarchistischem Kumpan. Der Immobilisierung des Demos entspricht die Mobilisierung des Demagogen (oder des Kolax), der vom Agent der Deliberation zu dem der Dezision wird – selbst wenn die Entscheidungsgewalt nominell noch beim Demos liegt.

[62] Ein magisches Moment der Beratung, ihre Opazität und ihren Hang zur Betreuung beschreibt Fuchs, Peter: Die magische Welt der Beratung, in: Schützeichel / Brüsemeister: Die beratene Gesellschaft, 239–257.

[63] Das Oszillieren zwischen dem Modell der Leitung und dem der Antwort steht im Zusammenhang mit einem Grundparadox moderner Demokratie, die das Volk immer doppelt, als „Gründungs- und Gegenmacht“ von Staatlichkeit codiert (Möller: *Invocatio Populi*, 248).

[64] Bröckling, Ulrich: *Gute Hirten führen sanft. Über Menschenregierungskünste*, Frankfurt a. Main 2017; Foucault, Michel: *Sécurité, Territoire, Population*. Cours au Collège de France, 1977–1978, Paris 2004, dt. als: *Geschichte der Gouvernementalität I: Sicherheit, Territorium, Bevölkerung*. Vorlesung am Collège de France 1977–1978, Frankfurt / Main 2004; ders.: *Geschichte der Gouvernementalität II: Die Geburt der Biopolitik*. Vorlesung am Collège de France 1978–1979, Frankfurt / Main 2004.

[65] Bröckling, *Gute Hirten führen sanft*, 21.

[66] Vgl. Luhmann, Niklas: *Vertrauen. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität*. 2. erw. Aufl., Stuttgart 1973.

[67] Zu ‚interface‘ als kulturwissenschaftlichem Begriff vgl. stellvertretend Galloway, Alexander R.: *The Interface Effect*, Cambridge 2012; Richterich, Annika / Schabacher, Gabriele: *Raum als Interface*. Einleitung, in: dies.: *Raum als Interface*, Siegen 2011, 7–19; bes. 7–13.

[nehmens] auf die Wahrscheinlichkeit von Verhalten“. [68] Dabei geht es nicht um politisches Entscheidungsverhalten (wie man es für die antiken Demagogen ansetzen kann), sondern um das alltägliche Handeln von Bürger:innen. Pastorale Führung ist charismatisch im Wortsinne: Sie basiert nicht auf einer pragmatischen Übertragung von Macht, sondern auf einem in einer Logik der Transzendenz gedachten Moment der Gabe. Das Charisma des Guten Hirten ist kein Amtcharisma, sondern eines, das von außerhalb – von Gott – kommt. [69] Responsivität meint – im Gegenteil – das Eingehen Regierender auf die expliziten Bedürfnisse und den expliziten Willen der Regierten, ja das Aufgehen in ihnen, das in letzter Konsequenz eine vollständige Transparenz des Regierungshandelns auf die Wünsche des Demos hin impliziert. [70] Eine solche totale Responsivität bleibt jedoch ein Konstrukt, das die Homogenität des Demos voraussetzt – in einer pluralen Gesellschaft muss sie notwendig immer partial sein, impliziert doch Responsivität hinsichtlich eines Bedürfnisses in aller Regel die Relativierung oder die Marginalisierung eines anderen. Das Modell des Hirten bleibt aus einem komplementären Grund idealtypisch: Es setzt nicht Homogenität, aber Überschaubarkeit voraus. Pastorale Führung ist orientiert am Modell der Herde, der urchristlichen Gemeinde, der Dorfgemeinschaft; wird die Gemeinschaft zur Menge und zum Demos, wird die intime Kenntnis jeder:s Einzelnen zur Utopie. Und hier setzt modernes demagogisches Handeln an: Es funktioniert durch die doppelte Negation von Heterogenität und Anonymität. In ihrer personalen Rückbindung generiert demagogische Praxis ein Interface, [71] das es erlaubt, Entscheidungsprozesse, die, algorithmisch geworden, nicht mehr überblickbar sind, zu personalisieren. Ich fasse zusammen: Während antike Demagogie zwischen dem Dispositiv des Beratens und dem des Betreuens oszilliert und auf deren Grenze angesiedelt ist, spielt moderne Demagogie in Responsivität und Pastorale verschiedene Modelle repräsentierenden Handelns gegeneinander aus. Moderne demagogische Praxis agiert im Raum zwischen der Respondenz auf die ‚Sorgen der Menschen‘ und der Insinuation dieser Sorgen, zwischen einer Responsivität, die für sich in Anspruch nimmt, auf die Bedürfnisse eines Demos politisch zu reagieren, und einer pastoralen Herrschaftspraxis, in der der ‚gute Hirte‘ seine Schäfchen sicher in den Stall führt. [72]

In meiner – für moderne und spätmoderne Sozia modellierten – Heuristik von Demagogie vermittelt das *dêmon ágêin* entsprechend zwischen der politischen Mobilisation des Demos durch die Utopie totaler Responsivität, die Demagogie durch explizit gemachte Bedürfnisse legitimiert, und – umgekehrt – der Stillstellung des Demos durch eine Form der Führung, die von sich behauptet, den Bedarf jedes:r einzelnen Regierten noch vor und besser als er oder sie zu kennen und in deren Namen zu formulieren. In beiden Fällen produziert und verstetigt Demagogie nicht nur vertikal konstruierte Differenzen zwischen einem marginalisierten ‚wir‘ und einem hegemonialen ‚die da oben‘ oder horizontale zwischen dem ‚wir‘ und einem abjekten ‚die da draußen‘; und sie erschöpft sich auch nicht in der Dissensproduktion. [73] Vielmehr etabliert die Figur des Demagogischen charismatische Stellvertretung als ein Interface, das Dissens, wie oben bereits skizziert, zugleich auf Dauer stellt und funktional überbrückt. Mit anderen Worten: Der:die Demagog:in kommuniziert aus dem Raum der Grenze in zwei Richtungen zugleich. Und wenn man annimmt, dass die Behauptung *einer* Grenze multiple Demarkationen bloß maskiert, die ein Sozium skandieren und konstituieren, multiplizieren sich zugleich die Richtungen der demagogischen Kommunikation und die Räume, die als absolutes ‚Außen‘ generiert werden. [74]

[68]Ebd. 19.

[69] Vgl. dazu die grundlegende Studie von Joosee, Paul: *Becoming a God. Max Weber and the Social Construction of Charisma*, in: *Journal of Classical Sociology* 14(3) 2014, 266-283 sowie – selbstverständlich – Weber, Max: *Wirtschaft und Gesellschaft*. Soziologie, MWG, Bd. I/23 und ders.: *Politik als Beruf*, Stuttgart 1992.

[70] Eine differenzierte Theorie der Responsivität liefert Stichweh / Ahlers / Krichewsky / Moser: *Democratic and Authoritarian Political Systems*.

[71] Der Begriff wird hier explizit nicht im Sinne von Harrison Whites Unterscheidung zwischen ‚interface‘, ‚arena‘ und ‚council‘ verwendet, sondern weiter, im Sinne einer komplexitätsreduzierenden Schnittstelle, die zugleich Interaktion und Interferenz möglich macht, Komplexität reduziert und zugleich neue Komplexität generiert (vgl. Anm. 66).

[72] Wie ambivalent pastorale Führung ist und wie nahe sie autoritären Herrschaftspraxen steht, hat jüngst eindrucksvoll Evelyn Annuß gezeigt: *Volksschule des Theaters. Nationalsozialistische Massenspiele*. Paderborn 2019. Die Nähe von Autoritarismus und Demokratie exploriert auch Stichweh / Ahlers / Krichewsky / Moser: *Democratic and Authoritarian Political Systems*.

[73] Rancière, Jacques: *Ten Theses on Politics*, in: Ders.: *Dissensus. On Politics and Aesthetics*, London / New York 2008.

[74] Vgl. Laclau, Ernesto: *On Populist Reason*.

Trumps Projekt der Mauer zu Mexico und eine architektonisch-szenographische Replik darauf sollen nun illustrieren, wie Demagogie Metaphern der Grenze und abstrakte, eindimensionale Demarkationen in die Dreidimensionalität auffaltet und selbst dabei die Position einer Schnittstelle besetzt, die komplexitätsreduzierend wirkt. Ansatzpunkt der folgenden Überlegungen ist entsprechend der Exzess der Bilder um die Mauer; konkret: die Frage, wie diese mit der Heterogenität des Soziums umgehen, das Trump ‚America‘ nennt.

I.3. THE WALL: PROTOTYPEN UND GEGENBILDER

Bereits Trumps erste Bekenntnisse zur Mauer zu Beginn des Wahlkampfes 2015 markieren das Moment der Totalität des Ein- und Ausschlusses: „I would build a great wall, and nobody builds walls better than me, believe me, and I’ll build them very inexpensively, I will build a great, great wall on our southern border. And I will have Mexico pay for that wall. Mark my words.“ Frappierend ist die physische Wucht des Dings: „It’s going to be made of hardened concrete, and it’s gonna be made out of rebar and steel.“ Ende 2015 relativiert er die menschengemachte Massivität der Mauer, indem er ihr bestehende „natural barriers“, Wüsten, Gebirge, Flüsse, als – wenngleich defizitäre – Abschnitte einverleiben will. Damit wird die Grenze naturalisiert und die Mauer als enhancement, gewissermaßen als *aemulatio naturae* präsentiert. Transparent müsse die Mauer sein, heißt es wieder einige Monate später:

One of the things with the wall is you need transparency. You have to be able to see through it. In other words, if you can’t see through that wall – so it could be a steel wall with openings, but you have to have openings because you have to see what’s on the other side of the wall.

Ende 2018 schließlich begräbt Trump das Projekt einer massiven Mauer zugunsten eines Zauns aus „artistically designed steel slats, so that you can easily see through it“. Freilich soll der Zaun weiterhin ‚Mauer‘ heißen. [75]

Die ästhetische und gouvernementale Beschwörung des ‚wall‘ überschreibt bestehende Grenzanlagen mit ihrer Logik und exponiert die topologischen Mechanismen, zu denen die Mauer als Grenz-Objekt Anlass gibt. Trumps Spiel auf der Grenze lässt sich dann als Spiel in einem multifunktionalen Schalt-Raum beschreiben; denn die Grenzmauer markiert nicht nur die Grenze zu Mexiko, sondern sie etabliert auch einen Aushandlungsraum für Grenzen innerhalb der USA, insbesondere die zwischen den politischen wie den intellektuellen Eliten und „The People“, die Trump notorisch perpetuiert. Dieser Aushandlungsraum wird verlängert durch einen Exzess von Bildern bestehender Grenzbefestigungen und ihrer visuellen Kopplung an Imaginationen, Entwürfe und Prototypen.

Tatsächlich besichtigt Trump schon 14 Monate nach seiner Inauguration erste Prototypen der Mauer, in der Kalifornischen Wüste wie eine bizarre Installation inszeniert [Abb. 3]. Mit der



Abb. 3: Inszenierung der Prototypen – Ästhetik der Überbietung.

Mauer ist hier zugleich auch der Raum ausgestellt, in dem demagogisches Agieren sich als Relais zwischen dem Eigenen und dem Anderen etabliert. Dass die Mauer im Wahlkampf als zentrales Moment in der Rhetorik des „MAGA – making america great again“ erschien, macht ihre physische Manifestation zu einem Akt, in dem Ansprüche auf pastorales Regieren mit denen auf responsives Reagieren verschränkt sind: Die Einlösung des zentralen Wahlversprechens, sei es auch nur in der Form der bildproduktiven Prototypikalität, inszeniert sich *nach* der Wahl als responsiver Akt. Und der Übergang vom Zustand des Kandidaten zu dem des gewählten Präsidenten löst ein, was das demagogische Relais-Versprechen impliziert: Prä-

[75] Alle Trump-Zitate aus Rabinowitz, Kate / Steckelberg, Aaron: Trump’s changing vision of the wall, in: Washington Post, Jan. 11, 2019; <https://www.washingtonpost.com/graphics/2019/politics/trumps-changing-wall/>, aufger. am 9. Februar 2021.

sident Trump spricht im Raum der anderen – im Oval Office als dem Herzen des politischen Establishments – für die im Wahlkampf adressierte Gruppe der Marginalisierten, die zur Stimme kommen soll. Und so ist es zwar eine lausige Metapher, aber doch folgerichtig, wenn er sich immer wieder selbst als ‚The wall‘ bezeichnet [76], der den ‚wahren Amerikaner‘ wahlweise gegenüber den Demokraten, den mexikanischen Einwanderer:innen, später Hugo Chávez oder den Chinesen mit ihrem Virus oder schlicht der Antifa Schutz gewähre. [77] Am 10. März 2017 endete die erste Runde einer offenen Ausschreibung der Trump-Administration für den Entwurf und den Bau der Grenzmauer. Die aktivistische Architecture Lobby [78] initiierte mit dem Hashtag #NOT OUR WALL einen „national Day of Action“: [79]

We are calling for a 45 minute united action for architects and engineers to leave their desks at 4pm EST and walk out to demonstrate our power to withhold our individual agency. The goal of this Day of Action is to encourage a grassroots resistance to this project from and within architecture and engineering companies across the country, coinciding with the closure of the first round of RFPs for the DHS SBW. Additionally we have listed some suggestions and tips on a second page for possible further actions. [80]

Reaktionen auf den Aufruf dokumentieren seit dem 11. März 2017 Bilder von leeren Büros und Schreibtischen und von aufgeklappten Laptops mit aktiven Bildschirmschonern auf der Website der Architecture Lobby. [81] Es folgten weitere Aktionen, unter anderem die Publikation von Projekten und Entwürfen, die die Idee einer Verstärkung der südwestlichen Grenze der USA teils ironisch dekonstruierten, teils mit einer Idee der Grenze als Brücke, als Heterotopie oder als Nicht-Ort überschrieben: Eine Petition forderte, den Auftrag zur Errichtung der Grenzmauer an den Land Art-Künstler Christo zu vergeben. Andere Vorschläge sahen die Errichtung einer utopischen contact zone zwischen den USA und Mexiko vor, die dem kulturellen Austausch vorbehalten sein sollte und deren kommerzielle Ausbeutung – Ölbohrungen etwa, oder Bergbau – untersagt sein sollten. [82] Retrospektiv könnte man auch den Entwurf der DOMO Design Studios für eine Grenzbefestigung aus gebrauchten Frachtcontainern als Antwort auf diesen Aufruf und als ironische Reaktion auf die Megalomanie Trumps verstehen; doch das Proposal nahm sich selbst durchaus ernst. [83] Die InitiatorInnen stellen der Logik des Binären und der gewaltsamen Verschaltung des Unterschiedenen einen Gestus der Überbrückung und der Vereinigung gegenüber: „One of our goals was to not be like the Great Wall of China or the Berlin Wall or any of those typologies that represent division“, formuliert DOMOs Chefarchitekt Francisco Llado gegenüber dem *Politico*: „Our design is not about division but about unity of sense and sustainable functionality.“ Statt einer Mauer soll ein gewaltiger Graben zwischen den USA und Mexiko verlaufen. [84] In einer Mimikry der gegebenen Landschaftsverläufe eta-

19

[76] "Ikonisch etwa die Karikatur "I am the wall!" von Konstantin Sergeev, in: New York Magazine: Intelligencer, 7 März 2019; <https://nymag.com/intelligencer/2019/03/trump-is-the-wall-hes-demanding-to-finish.html> (aufger. am 30. März 2021).

[77] Diese Art der Raumproduktion steht in gewissem Sinne quer zu der Ästhetik des pop up in Trumps Rallies, die Johannes Völz so eindrucksvoll (und vor der Negativfolie nationalsozialistischer Ewigkeitskonstruktionen) beschreibt: Mit der ‚tatsächlich realisierten Mauer‘ werden imaginäre und konzeptmetaphorische Erscheinungsräume manifest. Völz, *Toward an Aesthetics of Populism I*, 210f.

[78] Als ein Gründungsmitglied der Architecture Lobby äußert sich die Architekturprofessorin und Architektin Peggy Deamer am 15. April 2017 in einer Positionsbestimmung: „The Architecture Lobby is an organization that argues for the value of architecture as productive work- aesthetic, technical, social, organizational, environmental, administrative, fiduciary- and architects as productive workers. The goal is to build on this fundamental understanding of value to become perceptive operators in our contemporary political economy.“ (<https://www.culturematters.org.uk/index.php/arts/architecture/item/2502-the-architect-as-activist>, aufger. am 26. November 2020). Eine Wendung Deamers aufgreifend, feiert das Metropolis Magazine die Organisation als „Bernie Sanders of architecture“ (<https://www.metropolismag.com/architecture/architecture-lobby-bernie-sanders-architecture/>, aufger. am 28. November 2020). Vgl. zum Wall Project auch dies.: Opinion: Architecture and the Border Wall, in: *Architectural Record*, 9. März 2017 (<https://www.architecturalrecord.com/articles/12369-opinion-architecture-and-the-border-wall>, aufger. am 9. Februar 2021).

[79] <http://architecture-lobby.org/project/notourwall/>, aufger. am 9. Februar 2021.

[80] „By participating in this day of action, architects and engineers will make clear not only to the current and future administrations, but also to themselves and each other, that their agency will not be exploited in the service of xenophobia, discrimination and racism.“ (<http://architecture-lobby.org/event/the-architecture-lobby-day-of-action/>, aufger. Am 9. Februar 2021).

[81] Ebd.

[82] Vgl. <https://archinect.com/news/article/150001481/border-wall-submissions-are-in-including-proposals-with-solar-panels-tourist-destinations-nuclear-waste-storage-art-and-a-shared-co-nation>, aufger. am 28. November 2020.

[83] <https://www.domodesignstudio.com/>, aufger. am 28. November 2020.

[84] Vgl. <https://www.politico.com/magazine/story/2017/03/beautiful-border-wall-214882>, aufger. am 9. Februar 2021. DOMO twitterte den Artikel und löste einen Shitstorm aus, der unter dem Hashtag #Domodesigns lief.

bliert das Bauwerk entlang der Grenze in besiedeltem Gebiet Lebens- und Begegnungsräume: Wohnungen, Theater- und Ausstellungsräume, Shopping Malls, Gastronomie [Abb. 4]. In landwirtschaftlich geprägten Regionen ist sie der Lebensmittelproduktion gewidmet; wo sie durch Wüsten und Bergmassive verläuft, dem Arten- und Umweltschutz; es gibt Regenwasserzisternen, Rückzugsorte für Wildtiere, Solarkollektoren. Auch optisch verschleift das Grenzgebäude Übergänge zwischen historisch gewachsenem und neu geschaffenem Kulturraum, zwischen Naturobjekt und Artefakt. Statt in der Funktion ‚Grenzbefestigung‘ aufzugehen, passen sich seine Funktionen flexibel wechselnden Umwelten an.



20

Abb. 4: Simulation eines Mauerabschnitts. © DOMO design studios.

In Teilen konstituieren gebrauchte Frachtcontainer den verbindenden Grenzraum – und das ist etwas anderes als ein Gestus der ökonomischen und ökologischen Nachhaltigkeit: Einerseits verlängert die Multifunktionalität der Container die Idee der flexiblen Mimikry ins Materiale. Andererseits verweisen sie auf ihre Funktion als Behältnisse für Zivilisationsobjekte, als Netzwerkzipfel globaler Ökonomie. [85] Mit dem Vorschlag, die Grenzbefestigung in spätmodernem Hipster-Jargon neu zu erfinden, initiiert das Projekt – komplementär zur Naturalisierung der Mauer im Landschaftsverlauf – eine Ästhetisierung postkolonialer und postindustrieller Infrastrukturen und affirmiert deren Machtverhältnisse. Die Gentrifizierung der Mauer treibt eine Invisibilisierung der Grenze als gewaltförmige Struktur und reduziert globale Szenen von Flucht und Migration auf ein ästhetisches Problem: "It's the Bushwick of xenophobic nationalism: a dystopia of hipster consumerism set within an aestheticized landscape populated by the signifiers of the post-industrial economy!" [86] Die physisch-konkrete Verkopplung der – so das Narrativ – bedrohten Grenze mit Agenten globalen Handels einerseits, andererseits des Warenbehälters mit der Wohnung als Menschenbehälter ruft die Große Erzählung der Einwanderungsnation *America* auf und besetzt so *den* US-amerikanischen Hegemonialdiskurs schlechthin. Zugleich verweist die Relation von Immigration und Fracht darauf, dass ein Teil der Einwohnerschaft nicht freiwillig, sondern in Frachtschiffen als menschliche Ware nach Amerika gekommen ist.

DOMO antwortet mit dem Entwurf für eine Nicht-Mauer auf die Ausschreibung für den Bau einer Mauer und etabliert die Grenze als offene Zone des Übergangs; jedoch ohne sich dem Moment der Spaltung zu entziehen – und das ist auch nicht möglich, behauptet Meg Miller unter dem programmatischen Titel *Please do not Aestheticize the Wall*:

Burying the wall in excavated trenches and embedding shops and apartments within it does not change the fact that its primary function will be to secure the border against immigrants seeking to enter the United States. A border wall, in whatever form it takes, will be both a physical and social barrier, one that limits safety and opportunity for some and reinforces systemic inequality and discrimination. This is not a problem that can be fought from the inside; the architects who design it will be complicit in that. [87]

[85] Klose, Alexander: Das Container-Prinzip. Wie eine Box unser Denken verändert, Hamburg 2009.

[86] <https://archinect.com/news/article/149996309/these-architects-actually-proposed-building-the-border-wall-with-shipping-containers-and-micro-housing-units>, aufger. am 14. Mai 2021

[87] <https://www.fastcompany.com/3068888/architects-please-do-not-aestheticize-the-wall>, aufger. am 9. Februar 2021. Vgl. auch <https://www.miaminewtimes.com/news/miami-firm-proposes-sustainable-hipster-moat-for-trumps-racist-wall-9192952>, aufger. am 14. Mai 2021.

Der vorgeschlagene Begriff demagogischen Handelns begreift den: die Demagogen: in als Interface zwischen einem Soziotop, das der Fürsprache bedürfte, und der unüberschaubaren Komplexität von Entscheidungsprozessen in Milieus institutionalisierter Politik („Establishment“): Zur einen Seite hin zeugt und spricht der Demagoge für das Volk, zur anderen hin vollzieht er Akte radikaler Komplexitätsreduktion (und der fundamentalste dieser Akte besteht in der Behauptung, die Grenzen, die er zu den Räumen seines Sprechens und Handelns macht, seien immer nur Grenzen zwischen dem einen Eigenen, das homogen, und einem Anderen, dessen Heterogenität irrelevant sei). Insbesondere wenn soziale Wirklichkeit als unüberschaubar komplex erlebt wird, ist Demagogie ein zentrales Moment politischer Kommunikation. Gerade indem DOMOs Entwurf die Grenze als Schalt-Raum zwischen oppositiven Diskursräumen vorstellt, wiederholt er strukturell die demagogische Operation, der er sich inhaltlich verweigert: DOMO camoufliert die Grenze und die Mechanismen der Ein- und Ausschließung, die Infrastrukturen der Vigilanz und Kontrolle als ‚bloß‘ ästhetisch. Die ästhetisch behauptete Contact Zone etabliert ein weiteres Interface, eines, hinter dem die komplexen Gewaltverhältnisse des Grenzverkehrs verschwinden, so wie die Mauer die Landschaft nicht durchschneiden, sondern - über weite Strecken auch konkret physikalisch, als ein gigantischer Spalt - in ihr verschwinden soll.

In der Mauer, wie sie Trump ein Jahr nach der skurrilen Ausstellung in der Wüste konstruiert, ist in der Forderung nach „transparency“ und der Möglichkeit der Durchsicht ein Moment der Wachung aktiv, das einen anderen Grad an Konkretheit erreicht als das (selbstredend ebenfalls gegebene) Versprechen, Überwachungskameras zu installieren: Trumps Rede behauptet den unvermittelten, menschlichen Blick, den jedes Mitglied des Demos körperlich nachvollziehen könne. [87] Demagogie ist als Grenzpraxis auch eine Praxis des stellvertretenden Wachens, das sich als Über- oder Unterwachung konkretisieren kann; und damit berührt sie sich mindestens phänotypisch mit dem römischen Institut des Volkstribunats.

II. UNTERWACHUNG UND VOLKSTRIBUNE

Der Begriff des Volkstribuns, *tribunus plebis*, wird mehrheitlich als bloßes Epitheton ornans verwendet, dessen ungefähre Bedeutung man voraussetzen kann. Dabei ist auch er in seinem analytischen Potential längst nicht ausgeschöpft – gerade angesichts der Tatsache, dass auch hinter ihm Momente des Repräsentativen stehen, die ganz wesentlich an der Etablierung der Römischen Republik und an ihrer institutionellen Verbindlichkeit für alle Römer beteiligt waren. Und neben der Attischen Demokratie ist auch die *res publica Romana* seit der Era of Revolutions immer wieder zu Ur- und Gründungsszenen politischer Experimente stilisiert worden (die Bezeichnungen der Amerikanischen Verfassungsorgane, ihrer Repräsentanten und nicht zuletzt ihrer Räume sind schließlich kein Zufall). [89] Mich interessiert mit dem Volkstribunat gerade eine Auslassung – denn als Amt hat er nach der Frühzeit der Französischen Revolution in die meisten Verfassungen keinen Eingang gefunden. Wohl aber als Praxis der Unterwachung mit dem Potential zur Revolte oder gar zur Revolution.

[88] Von hier aus könnte es sich anbieten, in kritischer Auseinandersetzung mit den Ansätzen von Lakoff und Ötsch die Sprache und das Agieren auf ihre Tendenz zum Embodiment hin zu untersuchen (vgl. Lakoff, George: *Moral Politics. How Liberals and Conservatives Think*, Chicago 2002; ders.: *Metaphor, Morality, and Politics*, in: *Social Research* 62: 2 / 1995; Ötsch: *Populismus und Demagogie*). Diese Diskussion muss ich mir jedoch für einen anderen Ort vorbehalten.

[89] Wenngleich dieser Zusammenhang hinreichend erforscht ist, hat der anachronistische Vergleich zwischen Rom und den USA schon seit einigen Jahren Konjunktur und wird sowohl von der Trump-Administration als auch von ihren Gegenspielern aufgegriffen und perpetuiert. Vgl. Malamud, Margaret: *Ancient Rome and modern America*, Oxford 2009; Vance, William L.: *America's Rome 1: Classical Rome*, New Haven u.a. 1989; Richard, Carl J.: *The founders and the classics. Greece, Rome, and the American enlightenment*, Cambridge, Mass. u. a., 1994. Zur gegenwärtigen Situation US-Amerikas und (Pseudo-)Analogien zum Untergang Roms vgl. exemplarisch Hammer, Dean: *The Roman Republic and the Crisis of American Democracy. Echoes of the Past*, in: *Polis. The Journal for Ancient Greek and Roman Political Thought* 37, 1/2020, 95–122.

II.1. UNTERWACHUNG (SOUSVEILLANCE)

An diesem Punkt der Argumentation dürfte es sich lohnen, den Begriff der Unterwachung näher zu konturieren, der hier das Modell des Volkstribunats zu spezifizieren helfen soll. Als Begriff wurde Unterwachung (Sousveillance) von dem US-amerikanischen Erfinder, Techniksoziologen und Professor für Electrical and Computer Engineering Steve Mann und schon vor Mann von Niklas Luhmann vorgeschlagen. Mann fasst ihn, Foucault im Hintergrund, als „inverted Surveillance“ [90] und begreift ihn ausgehend von der technischen Hybridisierung des menschlichen Wahrnehmungs- und Bewusstseinsapparates mit Apparaturen der Überwachung, Aufzeichnung und Kommunikation. [91]

Surveillance wird ermöglicht durch Techniken des Zurückschauens angesichts hegemonialer Überwachungspraxen: Smartphones und -watches oder in Brillen integrierte Aufzeichnungstechnologie gegen Überwachungskameras; durch Strategien des Hacking und schlicht der distribuierten Sammlung von (vertraulichen) Informationen über Personen des öffentlichen Lebens, Organisationen und Staaten (WikiLeaks, Vroniplot).

Niklas Luhmann fasst Unterwachung formalisierter, als ein Auseinandertreten von fachlicher, organisationaler und institutioneller Autorität, wie es als komplexitätssteigerndes Moment die Organisationen ausdifferenzierter Gesellschaften kennzeichnet. [92] Im Grundsatz ist das trivial: Auch wenn die Bundeskanzlerin allen Ressortchefs vorgesetzt ist, könnte sie doch nicht von heute auf morgen das Verteidigungs-, das Bildungs- oder das Gesundheitsministerium leiten. [93] Auch wenn eine Professorin ihren angestellten Doktorand:innen vorgesetzt ist, auch wenn sie deren Dissertationen begutachten wird, so könnte sie sie doch nicht ohne weiteres selbst verfassen – sie hätte bestenfalls den Überblick, nicht aber den Einblick in jedes Detail der Arbeit. Aber es geht noch weiter: Dem von Luhmann modellierten „neuen Chef“ fehlt die Kenntnis der „Trampelfade“ der Kommunikation“. [94] Diese Abkürzungen, Schleich- und Umwege können durch eine Hierarchie – wie flach sie auch sei, wie offen die Türen zu den Büros, wie locker das ‚Du‘ sitzt und wie informell die Kleidung – nur sehr eingeschränkt beeinflusst oder überwacht werden:

Man denke nur an den schnellen Austausch zwischen Mitarbeitern zweier Abteilungen in der berühmt-berüchtigten Kaffeeküche, an die Kontakte, die nur deswegen bestehen, weil zwei Personen vor Jahrzehnten einmal in der gleichen Ausbildungsgruppe gewesen sind, oder an die Kommunikationsmöglichkeiten, die allein dadurch entstehen, dass man zufällig an einer Stelle sitzt, an der verschiedene Informationen zusammentreffen.[95]

Zudem bleibt der Chef, auch wenn er nicht mehr neu ist, beschränkt – in zeitlicher, sozialer und sachlicher Hinsicht: „Schließlich hat ‚ein Vorgesetzter nur 24 Stunden‘ (zeitliche Beschränkung), nur eine begrenzte Anzahl von Kontaktmöglichkeiten (soziale Beschränkung) und ‚wenige graue Gehirnzellen‘ – jedenfalls ‚im Vergleich zu der Vielzahl der Mitarbeiter unten‘ (sachliche Beschränkung).“ [96] Aus diesen Zusammenhängen ergibt sich zweierlei: Eine Organisation profitiert von effizienter Unterwachung. Ein Untergebener kann wiederum durch geschickte Unterwachung seinen Chef zum Werkzeug in eigener Sache machen. Man kann sich nun über Luhmanns heute fast nostalgisch anmutendes Vertrauen in die Notwendigkeit von von Hierarchie als ‚heiliger Ordnung‘ von Organisationen mokieren; sein Konzept der Unter-

[90] Mann, Steve: Sousveillance. Inverse Surveillance in Multimedia Imaging, in: ACM Multimedia, 10/2004, <https://doi.org/10.1145/1027527.1027673>, 620–627.

[91] Mann, Steve¹ / Nolan, Jason² / Wellman, Barry³: Sousveillance: Inventing and Using Wearable Computing Devices for Data Collection in Surveillance Environments, in: Surveillance & Society 1(3), <http://www.surveillance-and-society.org>, aufger. am 26. Januar 2021, 331–355.

[92] Vgl. Kühl, Stefan: Zum Verhältnis von Macht und Hierarchie in Organisationen, in: Knoblauch, Bianka / Oltmanns, Torsten / Hajnal, Ivo / Fink, Dietmar (Hg.): Macht in Unternehmen. Der vergessene Faktor, Wiesbaden 2012, 165–183, 172.

[93] Vgl. Ders.: Hierarchien – Die „heilige Ordnung“ der Organisation. Zum Zusammenspiel von „Überwachung von Mitarbeitern“ und „Unterwachung von Vorgesetzten“, Working Paper 8/2010, <https://www.uni-bielefeld.de/soz/personen/kuehl/workingpapers.html>, aufger. am 22. März 2021; 10.

[94] Kühl: Zum Verhältnis von Macht und Hierarchie in Organisationen, 165-183, 173.

wachung kann jedoch dazu beitragen, die antik-römische Figur des Volkstribunats formalisierbar und als Beschreibungsmodell für die Etablierung oder auch für den Kollaps politischer Teilhabe in modernen Demokratien nutzbar zu machen. Gerade auch in Kombination mit Manns technikoziologischen Vorschlägen kann ein Konzept der Unterwachung als volkstribunale Haltung für eine Beschreibung der Geschehnisse in Washington am Dreikönigstag fruchtbar werden. Wie im vorigen Kapitel will ich auch hier zunächst begriffs- und institutionenhistorisch ansetzen, um dann, systematisierend, ein formalisiertes Modell des Volkstribunats zu entwickeln. Dieses Modell fasst volkstribunale Praxis als Praxis der Wachung, der Vigilanz.

II.2. TRIBUNUS PLEBIS

Das Amt des Volkstribunen hat einen Ursprung, der zumindest teilweise in den Bereich des Legendarischen gehört: [97] Die Institution entstand wohl im Jahre 494 v. Chr. zur Zeit der Ständekämpfe, der Überlieferung zufolge im Zuge der ersten *secessio plebis* (dem Auszug der Plebs aus dem römischen Stadtgebiet) zum *mons sacer*, dem ‚heiligen Berg‘ bei Rom. Livius und anderen antiken Historiographen zufolge etablierte die Plebs eine offensive Gegenstaatlichkeit mit einer zumindest phänotypisch analogen Ämterhierarchie, die sich terminologisch zum Teil an militärischen Bezeichnungen orientierte [98] und durch die Fabel des Menenius Agrippa vom Magen und den Gliedern zur Reintegration in den *populus Romanus* bewegt werden konnte. [99]

Historisch war ein Volkstribun zunächst ein Interessenvertreter der Plebs, also der römischen Unterschicht. [100] Seine Aufgabe bestand in erster Linie darin, die Plebejer gegen Übergriffe der römischen Nobilität, der Patrizier, zu schützen – legitimiert wurde er dazu durch das *ius auxilii* (das Recht, Hilfe zu leisten) und durch das *ius intercessionis* (das Recht, dazwischentreten – hier ist ein legislatives Vetorecht impliziert). [101] Mit der *Lex Hortensia* gewannen auch von ihm initiierte Plebiszite Gesetzeskraft; als *leges romanae* galten sie für Patrizier und Plebejer gleichermaßen. [102] In der Frühzeit gab es keine gesetzlich verbrieft Grundlagedeckung für die Rechte des Volkstribunen. Geschützt wurde ihre Durchsetzung durch die *sacrosanctitas* des Volkstribunen, die durch einen Eid der Plebs auf seine Person begründet war und seine Verletzung zu einem Vergehen gegen göttliches Gesetz machte. Wer einen Volkstribunen angriff oder gar tötete, konnte in der Frühzeit der Republik selbst ohne rechtliche Folgen von der Plebs gelyncht werden. [103] Mit der zunehmenden Entgrenzung der römischen Nobilität, zu der

[95] Ders.: Hierarchien, 9.

[96] Ders.: Zum Verhältnis von Macht und Hierarchie in Organisationen, 175. Zitate aus Luhmann: Der neue Chef.

[97] Zu den folgenden Ausführungen vgl. Hölkeskamp, Karl-Joachim: Senat und Volkstribunat im frühen 3. Jh. v. Chr., in: Eder, Walter (Hg.): Staat und Staatlichkeit in der frühen römischen Republik, Stuttgart 1990 sowie Bleicken, Jochen: Das römische Volkstribunat. Versuch einer Analyse seiner Funktion in republikanischer Zeit, in: Chiron 11, 1981, 87–101 (= Gesammelte Schriften I, Stuttgart 1998, 484–505).

[98] Das hatte auch damit zu tun, dass die Emanzipation der Plebs mit einer zunehmenden Einbindung in militärische Machtstrukturen begann. Vgl. Kienast, Dietmar: Die politische Emanzipation der Plebs und die Entwicklung des Heerwesens im frühen Rom, in: Bonner Jahrbücher. 175, 1975, 83–112.

[99] Titus Livius: *ab urbe condita* II, 32–33.

[100] Die römischen Überlieferungen fasst schon Theodor Mommsen zusammen: Römisches Staatsrecht, Bd. 2 / 1, 247–303; zu den legendarischen Ursprüngen des Amtes in einer Art plebejischer Gegenstaatlichkeit mit der Übernahme militärischer Amtsbezeichnungen und Strukturmerkmale ebd., 247–249. Vgl. auch Hölkeskamp, Karl-Joachim: *Senatus Populusque Romanus*. Die politische Kultur der Republik. Dimensionen und Deutungen, Stuttgart 2004 sowie Lorey: *Figuren des Immunen*, 25–82.

[101] Vgl. Eder, Walter: Zwischen Monarchie und Republik. Das Volkstribunat in der Frühen Römischen Republik, in: *Bilancio critico su Roma arcaica fra monarchia e repubblica*, *Atti dei convegni lincei* 100, Rom 1993, 97–127.

[102] Freilich musste der Senat ihnen zustimmen. Vgl. Hölkeskamp: *Senatus Populusque Romanus*, 49–84; Thommen, Lukas: *Populus, plebs und populares* in der römischen Republik, in: Faber, Richard / Unger, Frank: *Populismus in Geschichte und Gegenwart*, Würzburg 2008, 31–41; Triebel, Charlotte: *Ackergetetze und politische Reformen*. Eine Studie zur römischen Innenpolitik, [Diss.], Bonn 1980.

[103] Als der Volkstribunat später zum Magistrat erhoben wurde, stand auf seine Verletzung die Todesstrafe. Vgl. Lintott, Andrew: *The Constitution of the Roman Republic*. Oxford 1999, 123–125.

nicht mehr nur Patrizier Zugang hatten, wurde der Volkstribunat in die Ämterlaufbahn, den *cursum honorum*, integriert. [104] Bis zum Ende des Römischen Reiches blieb das Amt des Volkstribunen formal bestehen, und es blieb – mit Ausnahmen – allein Angehörigen der Plebs zugänglich. [105] Patriziern war es rechtlich möglich, eine *transitio ad plebem* zu vollziehen, sich also zum Plebejer erklären zu lassen – und das war zeitweilig tatsächlich eine attraktive Option. [106]

Freilich war das Amt des Volkstribuns über weite Strecken weniger auratisiert, als seine Ursprungsnarration es suggeriert. Die längste Zeit handelten die Volkstribunen im Sinne des Senats. Immerhin hatte der Inhaber des Volkstribunats zumeist das Interesse, nach Ablauf seiner Amtszeit von einem Jahr aufzusteigen, irgendwann dem Senat anzugehören oder gar Konsul zu werden; und dafür schien es nicht opportun, es sich mit den Mächtigen der Republik zu verderben. [107] Aber Volkstribunen konnten mit ihrem Vetorecht den gesamten Staatsapparat und durch die Initiierung von Streiks und Aufruhr auch das öffentliche Leben in Rom weitgehend lahmlegen. Entsprechend gab es, gerade zu Beginn und am Ende der Republik, immer wieder Persönlichkeiten, die das Amt zu nutzen verstanden – etwa für Gesetzesvorhaben, die auf anderem Weg wenig Aussicht auf Erfolg hatten. Gerade in Krisenzeiten zeigte sich die Fähigkeit des Volkstribunats, soziale Energien zu bündeln. [108]

Auch hier trete ich hinter die Historiographie der römischen Republik und ihre staatstheoretischen Implikationen zurück und frage danach, welche Aspekte hilfreich für die Beschreibung charismatischer Stellvertreterschaft sein können. Trivial ist das Moment der Stellvertretung selbst; Volkstribune stehen für einen Volkswillen (dieser Aspekt rückt das Modell dem Demagogen nahe). Spezifischer ist der Aspekt der Vigilanz, der das Volkstribunat als Figuration von Unterwachung in den Blick zu nehmen einlädt: [109] Schon die erste *secessio plebis*, die der Legende zufolge zur Instituiierung der ersten Volkstribune führte, kann als eine räumliche Inversion von Wachungsverhältnissen verstanden werden. Volkstribune zeichnen sich in erster Linie durch negative und reaktive Rechte – Veto, Interzession, Auxilium – aus. Seine Legitimität gewinnt der Volkstribunat (wie in der Frühzeit der Republik übrigens auch die Volksversammlung) zunächst durch den religiösen Akt der Tabuisierung: Der Volkstribunat ist ein Magistrat besonderer Art; nicht nur, weil er keinen klar zugewiesenen Zuständigkeitsbereich, kein Imperium hat, wie Quästoren, Ädile, Prätores und Konsuln, sondern auch, weil eine Verletzung ihrer Person ein religiöses Vergehen jenseits der einfachen Rechtsverletzung darstellt. Volkstribune sind *sacrosancti*, belegt mit einem religiösen Tabu, das ihre Person mit einem spezifischen, mit dem Amt übertragenen Charisma versieht.

Zur Beschreibung (spät)moderner Konstellationen charismatischer Stellvertreterschaft ist ein weiterer Aspekt nicht unwesentlich: das revolutionäre, paramilitärische Moment, das seiner Begründung anhaftet. Die Toleranz und schließlich die institutionelle Einbindung macht es zu einem Befriedungsmoment (und von Befriedung spreche ich hier durchaus im Sinne des lateinischen *pacare*, das sowohl ‚Frieden stiften‘, als auch ‚unterwerfen‘ heißt): „[D]as Volkstribunat [... erfüllte] die Funktion, das ‚Volk‘ zumindest propagandistisch zu vertreten und damit das politische System zu legitimieren.“ [110] Es hatte somit eine Schnittstellenfunktion, indem

[104] Der *cursum honorum* ist die offizielle ‚Karriereleiter‘ der römischen Politik, die nach der Ableistung des Militärdienstes und der Beförderung vom Militärtribun mit der Quästur begann und nach der Bekleidung von Ädilat und Prätur auf das Konsulat als höchstes Amt hinauslaufen konnte.

[105] Thommen, Lukas: Das Volkstribunat der späten römischen Republik (= Historia. Einzelschriften 59), Stuttgart 1989.

[106] In spektakulären Einzelfällen nutzten Politiker die *transitio ad plebem*; zuweilen erfanden aber umgekehrt auch plebejische Familien, die zu Geld und Ansehen gekommen waren, einen patrizischen Ahnen, der sie vollzogen habe (darüber beschwert sich schon Cicero). Vgl. de Libero, Loretana: „*Transitio ad plebem*“, in: Der Neue Pauly, hg. von: Hubert Cancik, Helmuth Schneider (Antike), Manfred Landfester (Rezeptions- und Wissenschaftsgeschichte). http://dx.doi.org/10.1163/1574-9347_dnp_e1218850, aufger. am 08 Januar 2021. Zum Exemplum für einen patrizischen Tribunen Tatum, W. Jeffrey: *The Patrician Tribune*. Publius Clodius Pulcher, Chapel Hill / London 1999.

[107] Vgl. Hölkeskamp, Karl-Joachim: Senat und Volkstribunat im frühen 3. Jh. v.Chr., in: Eder, Walter (Hg.): *Staat und Staatlichkeit in der frühen römischen Republik*, Stuttgart 1990, 437–457.

[108] Eder, Walter: Schlummernde Potentiale. Die Rolle von Volkstribunen und Ephoren in Verfassungskrisen, in: Ehrhardt, Norbert / Günther, Linda-Marie (Hg.): *Widerstand – Anpassung – Integration. Die griechische Staatenwelt und Rom*, Festschrift J. Deininger, Stuttgart 2002, 49–60.

[109] Das legt die althistorische Forschung nahe; vgl. nur Thommen, Lukas: Volkstribunat und Ephorat. Überlegungen zum „Aufseheramt“ in Rom und Sparta, in: *Göttinger Forum für Altertumswissenschaft* 6, 2003, 19–38.

[110] Ebd.; 38.

es für die Inklusion der Plebs in staatliche Entscheidungsprozesse zu stehen kam. Aber es trug auch dazu bei, dass politische Außenseiter aus den Reihen der Nobilität in die staatliche Ordnung integrierbar blieben. Der Volkstribunat erfüllte somit „zentrale Aufgaben für die Einbindung sowohl des ‚Volkes‘ als auch einzelner ambitionierter Führungsleute in den von einer sozialen Elite dominierten Staat.“ [111] Freilich war diese Einschätzung schon in der Antike selbst umstritten. „Während Marcus Tullius Cicero das Tribunat als *temperamentum*, als Moment des Ausgleichs auffasste [bei dem *tenuiores cum principibus aequari se putarent* (leg. 3,23f.)], erachtete sein Bruder Quintus die Institution als *in seditione et ad seditionem nata*, im Aufruhr und zum Aufruhr geboren, und bezeichnete sie als großes Übel, das der Menge Macht gegen die *boni* verlieh (leg. 3,17.19).“ [112] Tatsächlich lief die Ordnung der Römischen Republik mehrfach an der Systemstelle des Volkstribunats aus dem Ruder (bekanntestes Beispiel sind die Amtsperioden der Gracchen in den Jahren 123 und 133, deren Landreform die Zeit der Bürgerkriege und damit das Ende der Römischen Republik einleitete). [113] Auch diese Ambivalenz trägt zur Konturierung des avisierten Modells bei: In seiner etwas merkwürdigen Zwischenstellung von Magistrat und Revolutionär, von charismatischem Führer und Kontrollorgan ermöglicht der Volkstribunat Unterwachtung, wo sie sonst nicht stattfände – die Mitglieder der Plebs gewinnen Einfluss auf die Art und Weise ihres Regiertwerdens.

III. DEMAGOGIE UND VOLKSTRIBUNAT

25

Als Selbst- und Fremdbezeichnung ist der Volkstribunat nicht totzubekommen, wengleich er schon am Ende der römischen Republik und vollends dann in der Kaiserzeit zusehends an Bedeutung verliert: Cola di Rienzi, der Namensgeber für Wagners Revolutionsoper, nannte sich so, Robespierre und Danton galten als Volkstribunen (wenn auch mit unterschiedlicher Wertung); [114] Franz Joseph Strauß und Jörg Haider teilen das zwiespältige Epitheton mit Rosa Luxemburg und Julia Timoschenko – auch Donald Trump wurde und wird so genannt.

Doch was kann der Begriff, über eine selbst populistische Formel hinaus, nun für eine Analyse des Systems Trump und die Stürmung des Capitols leisten? – Der Präsident der USA ist Haupt der Exekutive und hat keine eigentlich legislative Funktion, aber ein ausgedehntes Vetorecht. Zudem kann er in die Rechtsprechung eingreifen, etwa, indem er Begnadigungen ausspricht oder Richter ernennt. Das hat nun nicht etwa – wie beim Volkstribun – mit einer Position am Rande der staatlichen Ordnung zu tun, sondern mit dem Prinzip der Gewaltenteilung und der gegenseitigen Kontrolle der Verfassungsorgane. Trump wurde aber nicht müde, gerade seine Vetos als Akte einer tribunizischen Unterwachtung zu verkaufen [Abb. 5: Tweet Trump on „the veto“]; dabei ist es irrelevant, dass er im Vergleich zu den meisten seiner Vorgänger eher selten von seinem Vetorecht Gebrauch machte. Trump stellt sich als eigentlicher und einziger Volksvertreter in einem vom politischen Establishment und von einer linksintellektuellen Elite beherrschten System dar und überschreibt das Amt des gewählten Präsidenten mit dem eines von der Plebs eingeschworenen und geheiligten Volkstribunen, der außerhalb der Logik dieses Systems stehe, wengleich er seine Sprache spreche [Abb. 6 - Tweet „sacred election“]. Auch das Narrativ vom Wahlbetrug entwickelte er aus einer Haltung der Unterwachtung; beschreibbar wird dies etwa entlang eines mitgeschnittenen Anrufs bei Georgias republikanischem Secretary of State, Brad Raffensperger, in dem der bereits abgewählte Präsident auf eine ‚Korrektur‘ des Wahlergebnisses drängt und als Begründung dafür immer wieder Gerüchte, die Mei-

[111] Ebd.; 38.

[112] Ebd.; 22f.

[113] Thommen: *Populus, Plebs und Populares*, 34–36.

[114] Zum „Fortleben“ des Volkstribunats vgl. ebd., S. 37f.

nung der Leute' und wilde Verschwörungstheorien anbringt: „And the people of Georgia are angry, the people of the country are angry. And there's nothing wrong with saying that, you know, um, that you've recalculated.“ [115] Ähnlich kann man Trumps Strategie (vielleicht besser: Praxis) beschreiben, ihm unterstellte Behörden, die er ja zu überwachen hätte, aus einer unterwachenden Haltung der Empörung anzusprechen – so etwa das FBI, das in den Wahlbetrug involviert gewesen sei. [116]



Abb. 5: Tweet von @RealDonaldTrump: „the power of the veto“



Abb. 6: Tweet von @RealDonaldTrump: „sacred landslide election“

26

Zuletzt möchte ich zeigen, wo in Trumps demagogischer Grenzpraxis Momente tribunischer Macht beobachtbar sind – und das ist vor allem dort der Fall, wo der scheidende Präsident sich in die Position des Unterwachers versetzt und entsprechend auch seine Szene gestaltet. Exemplarisch geschieht dies am 6. Januar 2021 in Washington, in der folgenschweren Ansprache, die zum Marsch auf das Kapitol aufforderte.

Trump spricht am Tage der Zertifizierung von Joe Bidens Wahlsieg zu seinen Anhängern – auf einer Versammlung, die unter dem Titel *Save America March* steht. Die Rede inszeniert den Blick aus der Szene. Der Präsident agiert als Teichoskop, als Mauerschauer, der ein den allgemeinen Blicken entzogenes Geschehen evoziert – den beginnenden Zertifizierungsprozess des Kongresses, in den es einzugreifen gelte:

So we're going to, we're going to walk down Pennsylvania Avenue, I love Pennsylvania Avenue, and we're going to the Capitol and we're going to try and give... The Democrats are hopeless. They're never voting for anything, not even one vote. But we're going to try and give our Republicans, the weak ones, because the strong ones don't need any of our help, we're going to try and give them the kind of pride and boldness that they need to take back our country. [117]

Der Mob folgt seinem Aufruf, erstürmt den Hügel, missachtet die Absperrungen und richtet bei schwacher Gegenwehr der völlig überforderten Polizei beinahe ein Blutbad an (in letzter Minute gibt Vizepräsident Pence den Befehl zum Eingreifen der Nationalgarde). President elect Biden richtet eindringliche Worte an Trump (der sich daraufhin auf Twitter in einer kurz darauf gelöschten Rede an seine Anhänger richtet und sie bittet, vorerst nach Hause zu gehen, aber nicht, weil sie falsch gehandelt hätten, sondern weil man es der anderen Seite mit ihren Vorwürfen nicht zu leicht machen solle: „We love you! You are very special!“ Das Schlimmste wird dennoch verhindert, noch am selben Abend kann die Zertifizierung fortgesetzt, am frühen Morgen des Folgetags abgeschlossen werden. [118]

[115] Ein komplettes Transcript des Telefonats findet sich auf https://www.washingtonpost.com/politics/trump-raffensperger-call-transcript-georgia-vote/2021/01/03/2768e0cc-4ddd-11eb-83e3-322644d82356_story.html; aufger. am 9. Februar 2021.

[116] So Trump in einem Interview für den Sender FOX News. Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=AnC9XKhtE9k&feature=youtu.be>, min. 2:22–2:42, aufger. am 9. Februar 2021.

[117] <https://www.rev.com/blog/transcripts/donald-trump-speech-save-america-rally-transcript-january-6>, aufger. am 22. März 2021.

[118] Die Geschehnisse wurden mittlerweile so oft rekapituliert, zusammengefasst und bewertet, dass sich die Angabe einer Quelle beinahe erübrigt. Ausführlich und informativ in diesem Falle tatsächlich https://de.wikipedia.org/wiki/Sturm_auf_das_Kapitol_in_Washington_2021, aufger. am 06. Februar 2021.

Was Trump hier tut, markiert natürlich keinen plötzlichen Sinnes-, ja nicht einmal einen Strategiewechsel. Aber hier wird ganz besonders deutlich, wie er als Volkstribun agiert und das Modell des Volkstribunats nutzt, um seine Überwachungsfunktion als Präsident rhetorisch – und topologisch! – zu invertieren. Grundlegend für die Raumordnung ist erneut die Etablierung von Grenzräumen (hier die Pennsylvania Avenue, die das Weiße Haus mit dem Kapitol verbindet) und die Inversion von Wachungsverhältnissen.

Trump fordert zur Gewalt gegen Senat und Repräsentantenhaus auf und gibt sich als Anführer einer Revolte, deren Legitimität sich gerade nicht aus gesatztem Recht ergibt, sondern aus dem Ergebnis von Unterwachung („this election was stolen from us“). Trump spricht nicht als pastoraler Führer, sondern als Volkstribun der ersten Stunde, der in einem responsiven „we“ aufgeht: „We’re going to walk down Pennsylvania Av [...] we’re going to [...] give them the kind of pride and boldness that they need to take back our country.“

Die Topologie der *secessio plebis* wird ebenfalls invertiert. Man zieht nicht aus, zum *mons sacer* vor der Stadt, sondern hinein, ins Herz der Republik; der Wiedereintritt der *plebs* in den *populus* wird räumlich konkret. Die *secessio* wird zur *invasio* und zur Inbesitznahme des zivilreligiösen Zentrums der USA. [119] Der abgewählte POTUS spricht weiterhin in der Haltung eines zivilreligiösen Oberpriesters [120] und fordert Konsequenzen aus den distribuierten Momenten der Unterwachung, die er, der Volkstribun, zu versammeln und auszuwerten vorgibt. Doch der Tribun steht nur imaginär an der Spitze der *plebs*; denn freilich begibt sich Trump, anders als impliziert, nicht mit auf die andere Seite der Szene: er bleibt Mauerschauer am Fernsehbildschirm. Die Rioters im Kapitol nehmen ‚the house of the people‘ in Beschlag – Sitzungssäle – Abgeordnetenbüros – Rednerpulte. [Abb. 7]

Als Trump – wiederum über eine im nationalen Fernsehen übertragene Ansprache – von seinem Nachfolger Biden aufgefordert wird, „to go on national TV“, um die unwürdigen Szenen im Kapitol zu beenden, reagiert der Angesprochene mit einer kurzen Videobotschaft an seine Follower auf Twitter. Der Volkstribun adressiert die *plebs*, nicht den *populus*: [121] Er tritt erneut in der Haltung des ‚priestly President‘ ans Rednerpult; seine Rede beginnt und endet



Abb. 7: Inside the Capitol Siege

pastoral, in predigthafter, fast biblischer Diktion: “I know your pain, I know you’re [auch: your, J.St.] hurt.“ [122] – “I know how you feel, but go home, and go home in peace.“

Das ‘we’, das nun folgt, ist ein inklusives ‘we’, ähnlich dem in der *Save America*-Rede einige Stunden zuvor; und es ruft deren Leitperspektive auf: „We had an election that was stolen from us. It was a landslide election and everyone knows it, especially the other side.“ Dieses Wir steht außerhalb, am Anfang der Pennsylvania Avenue; ein Wir der

aufbegehrenden *plebs* und ihres Tribunen: „Trump stiftete in seinen Reden auch während der letzten Wochen seiner Amtszeit noch politische Gemeinschaftsgefühle dadurch, dass er sei-

[119] Zur religiösen Ikonographie und Topologie Washingtons vgl. Hemrick, Eugene F.: *One Nation under God. Religious Symbols, Quotes, and Images in Our Nation’s Capital*, Huntington 2011.

[120] Fairbanks: *The Priestly Functions of the Presidency*.

[121] CNN News. Zur Funktion der Massenmedien in der Interaktion von Trump und Biden wäre vor dem Hintergrund des skizzierten Modells einiges zu sagen; dies muss ich mir jedoch für einen anderen Ort vorbehalten.

[122] Eine Angabe von Quellen erübrigt sich; zu „Jesus knows your pain“ liefert Google mehr als 35 000 000 Ausgaben. Nahezu identische Formulierungen finden sich sowohl im evangelikalischen Predigt-Schrifttum als auch in christlicher Popmusik. Verwiesen wird in diesem Zusammenhang auf die Bergpredigt (Mt 5:4) und auf Jesaja 53:3-5.

nem Publikum einen geteilten Opferstatus attestierte – mit ihm als ‚victim-in-chief‘“ [123] Doch Trump spricht die „Sch(n)eidung der Szene“ [124] an, die er initiiert und mitvollzogen hat, und begibt sich wieder in den pastoralen Modus: „But you have to go home now.“ Der Gute Hirte weist seinen Schafen den Weg zurück, um sie nicht weiteren Vorwürfen auszusetzen (wenngleich man angesichts der Bilder eher an außer Rand und Band geratene Schäferhunde denken mag). Er weiß am besten, was für sie gut ist. Zugleich überträgt er aber die Verantwortung für die Geschehnisse an die Rioters, die den das Regierungsviertel teilenden Grenzraum beschritten und die Verschiebung der Szene ins Capitol, die Okkupation des *House of the People* körperlich vollzogen haben. Trump spricht vor dem Weißen Haus, über den Grenzraum hinweg, als ein appellierendes, exklusives ‚wir‘: „We don’t want anybody hurt.“ Es folgt erneut ein inklusives ‚we‘, das Trump mit seiner Wählerschaft und ganz Amerika identifiziert: „There’s never been a time like this where such a thing happened where they could take it away from all of us — from me, from you, from our country.“

Im dritten ‚we‘, direkt vor der pastoralen Schlussformel, spricht Trump für sich selbst: „We love you. You’re very special.“ Dieses ‚wir‘ ist das eines Entertainers, der sich von der Bühne herab bei den Zuschauern bedankt („Sie waren ein zauberhaftes Publikum“) – es markiert das Agieren der Rioters als eine Form von Applaus und die inszenierte Eskalation als spontanen Akt des Protests. [125] Trump nimmt eine Position des externen Beobachters ein; seine Vigilanz erscheint nun als pastorale Überwachung seiner Anhänger, die er bei der Unterwachung des Staatsapparates führt.

Was bleibt? Die Frage nach der Sacrosanctitas. Wie der antike Volkstribun kann auch Trump auf eine Art Eid seiner Anhänger:innen setzen – was er in Äußerungen wie der zitierten tut; und auch dann, wenn er seinen angeblichen Sieg als „a sacred landslide election victory“ [126] bezeichnet. Trump ist nicht mehr Präsident der USA. Was dies für seine Sacrosanctitas heißt (immerhin drohen Trump auch eine Menge Zivilklagen) – time will tell.

28

[123] Jan-Werner Müller greift hier das oben (Anm. 22) bereits zitierte Epitheton auf (Ders.: Trump war kein Betriebsunfall. Der Sturm auf das Capitol zeigt, dass Demokratien mehr brauchen als eine gute Verfassung, in: NZZ, 14.01.2021, https://www.nzz.ch/feuilleton/trump-war-keine-panne-der-sturm-aufs-kapitol-und-die-demokratie-ld.1596159?utm_source=pocket-newtab-global-de-DE), aufger. am 22. März 2021.

[124] Menke, Agon und Theater.

[125] Es ist ein folgenschweres Missverständnis, kommt aber nicht von ungefähr, dass etwa Milo Rau das Geschehen am 6. Januar 2021 auf seine Ästhetik reduziert: „Es wurde in Washington, um mit Luis Buñuel zu sprechen, ‚ein Film geschaffen, der nichts symbolisiert und keine Erklärungen zulässt‘.“ (Rau, Milo: Was man beim Sturm aufs Capitol hätte besser machen können, in: Tagesanzeiger 01.2021, <https://www.tagesanzeiger.ch/was-man-beim-sturm-aufs-kapitol-haette-besser-machen-koennen-893826374124>, aufger. am 19. März 2021). Für den Hinweis auf den Artikel danke ich Leon Gabriel.

[126] „These are the things and events that happen when a sacred landslide election victory is so unceremoniously & viciously stripped away from great patriots who have been badly & unfairly treated for so long.“ Donald J. Trump [@realDonaldTrump], Twitter (6. Januar 2021, 16:17), <http://www.trumptwitterarchive.com/archive>, aufger. am 22. März 2021.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Trump beschreitet die Mauer.

Quelle: VOA News, 30. Juni 2019: "Trump Meets Kim at DMZ, Crosses Into North Korea", <https://www.youtube.com/watch?v=WypNGz81cc> (aufger. Am 30. März 2021), Screenshot

Abb 2: Die Prototypen in der Kalifornischen Wüste – Blick über den bestehenden Grenzzaun nach Mexico.

Quelle: NYT News, 13. April 2018: "Where Does Trump's Border Wall Stand Today?" <https://www.youtube.com/watch?v=Cl6UfoXtAdo> (aufger. Am 30. März 2021), Screenshot

Abb. 3: Inszenierung der Prototypen – Ästhetik der Überbietung.

Quelle: NYT News, 13. April 2018: Where Does Trump's Border Wall Stand Today? <https://www.youtube.com/watch?v=Cl6UfoXtAdo> (aufger. Am 30. März 2021), Screenshot

Abb. 4: Simulation eines Mauerabschnitts. © DOMO design studios.

Bildzitat aus <https://www.architecturelab.net/domo-design-studio-wants-to-make-trumps-wall-big-beautiful-and-sustainable/>, aufger. am 4. April 2021.

Abb. 5: Tweet von @realDonaldTrump: „the power of the veto“, Screenshot

29

Abb. 6: Tweet von @realDonaldTrump: "sacred landslide election", Screenshot

Abb. 7: Inside the Capitol Siege

Quelle: The New Yorker, 17. Januar 2021: "Luke Mogelson followed Trump supporters as they forced their way into the U.S. Capitol, using his phone's camera as a reporter's notebook"; <https://www.youtube.com/watch?v=270F8s5TEKY>, aufger. am 4. April 2021, Screenshot.

ÜBER DIE AUTORIN

Julia Stenzel is a Junior Professor for Theatre Studies at the Johannes Gutenberg-Universität of Mainz, working on the history and theory of theatre and media culture. In 2019, she served as a Visiting Professor of religion and society at FIW. In her habilitation (Munich, 2017), Julia focused on receptions of Athenian theatre in ,long' 19th c. She gained her PhD in 2007 at LMU Munich, where she graduated in 2003. Julia is an alumna of the Young College of the Bavarian Academy of Sciences and Humanities and was its speaker in 2016. Together with PD Dr Jan Mohr (Medieval Literature, LMU Munich), Julia is the PI of a project on the evolution of Oberammergau and its Passion Play (funded by Deutsche Forschungsgemeinschaft since 2017). In 2019, together with Michael Cacoyannis Foundation, Athens, she curated an international academic forum on ancient theatre and the political.

Julia's research interests are in theatrical and literary reception studies, theatre and religious practice, theories of theatre and culture. Currently, she is preparing a research project on demagoguery as a spatial and corporeal practice.

FIW WORKING PAPER



Titel: Zum Forschungsprogramm des Forum Internationale Wissenschaft der Universität Bonn
Autor: Rudolf Stichweh
Datum: September 2015
ISBN: 978-3-946306-00-9



Titel: Following the Problems. Das Programm der Nachwuchsforschergruppe „Entdeckung, Erforschung und Bearbeitung gesellschaftlicher Großprobleme“
Autoren: David Kaldewey, Daniela Russ und Julia Schubert
Datum: September 2015
ISBN: 978-3-946306-01-6



Titel: Politische Demokratie und die funktionale Differenzierung der Gesellschaft. Zur Logik der Moderne
Autor: Rudolf Stichweh
Datum: April 2016
ISBN: 978-3-946306-02-3



Titel: The Logic of the Soviet Organisational Society. Political Control, the Soviet Village, and World Society
Autor: Evelyn Moser
Datum: Mai 2016
ISBN: 978-3-946306-03-0



Titel: Markets, Order and Noise. Two Contributions to a Comprehensive Understanding of Modern Markets
Autoren: Pascal Goeke, Evelyn Moser
Datum: September 2016
ISBN: 978-3-946306-04-7



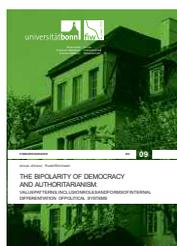
Titel: CSR Public Policies in India's Democracy. Ambiguities in the Political Regulation of Corporate Conduct
Autor: Damien Krichewsky
Datum: März 2017
ISBN: 978-3-946306-05-4



Titel: The Making of the ‚Geisteswissenschaften‘. A Case of Boundary Work?
Autor: Julian Hamann
Datum: Juni 2017
ISBN: 978-3-946306-06-1



Titel: Beyond the Google Ngram Viewer: Bibliographic Databases and Journal Archives as Tools for the Quantitative Analysis of Scientific and Meta-Scientific Concepts
Autoren: Jason Chumtong, David Kaldewey
Datum: August 2017
ISBN: 978-3-946306-07-8



Titel: The Bipolarity of Democracy and Authoritarianism. Value Patterns, Inclusion Roles and Forms of Internal Differentiation of Political Systems
Autoren: Anna L. Ahlers, Rudolf Stichweh
Datum: September 2017
ISBN: 978-3-946306-08-5



Titel: Working for Harmony and Innovation? Political Inclusion of Diversified Elites via the Chinese People's Political Consultative Conference
Autoren: Rebekka Åsnes Sagild, Anna L. Ahlers
Datum: Juni 2019
ISBN: 978-3-946306-09-02



Titel: The Label of 'Religion': Migration and Ascriptions of Religious Identities in Contemporary Europe
Autoren: Rafaela Eulberg, Annika Jacobsen, Petra Tillesen
Datum: Juli 2019
ISBN: 978-3-946306-10-8



Titel: Towards a Poststructuralist Approach to Religion: A Response to "The Label of 'Religion': Migration and Ascriptions of Religious Identities in Contemporary Europe" and a Critique of "Multiple Religious Identities"
Autor: Giovanni Maltese
Datum: Oktober 2019
ISBN: 978-3-946306-12-2



Titel: Redeemed, Reborn, Forgiven: Local Processes of Forgiveness and Reconciliation in Post-Civil War Evangelical Communities in Ayacucho, Peru
Autor: Ariane Kovac
Datum: Dezember 2020
ISBN: 978-3-946306-13-9



Titel: Demagogie und Volkstribüne. Beobachtungsverhältnisse in Praxen charismatischer Stellvertreterschaft
Autor: Julia Stenzel
Datum: Juni 2021
ISBN: 978-3-946306-14-6